

Zeitschrift: SGB-Nachrichten / Schweizerischer Gehörlosenbund, Region Deutschschweiz
Herausgeber: Schweizerischer Gehörlosenbund
Band: 6 (1993)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrichten

Bedeutung des KUBI Preises

Die Kugel ist das Sinnbild der Sprache, der Erziehung, der Initiative, des Mutes zu Neuem, der Gebärdensprache.

Der untere Teil mit Mulde oben, wo die Kugel aufliegt, stellt das Fundament, die Schule, seine eigene Person dar.

Beim Tragen des Preises, der Skulptur also, dreht sich die Kugel gefährlich nahe beim Abgrund. Bei zu starker Bewegung fällt die Kugel vom Quadderrand. Das würde bedeuten, dass der Einsatz und/oder die Methode überspannt sind und gescheitert haben. Das Tragen der Skulptur im Gleichgewicht (Balance) bedeutet: Beherrschung der Erziehungskunst zum Wohle der Gehörlosen. Jeder Schritt mit ihr, ohne Absturz der Kugel, bedeutet einen Schritt weiter für alle Gehörlosen!

Bild:
Gottfried Ringli als erster
KUBI Preisträger und
seine Frau Ruth



Begegnung im Ausland

In einem Interview lobte Prof. Y. Andersson, Präsident des Gehörlosenweltverbandes die Schweizer Gehörlosen: «Die gehörlosen Schweizer und Schweizerinnen machten einen grossen Fortschritt in der Wahrung der Menschenrechte. Sie sind mehr informiert über die Gebärdensprache und Gehörlosenkultur als vor drei Jahren...»

Und wie steht es mit den gehörlosen Menschen z.B. in Peru, Grönland oder Indien? Wie leben sie zuhause, am Arbeitsplatz, auf der Strasse? Wie verhalten sich die hörenden Mitmenschen gegenüber ihnen? Wie stehen sie zur Gehörlosigkeit?

Für die meisten gehörlosen Reisenden ist es oft spannend und zugleich beglückend, einheimische Gehörlose im Ausland zu treffen und kennenzulernen. Die Kommunikation ist dank der visuellen Sprache praktisch einfach - und spielerisch. Meistens geht es um Themen wie Herkunft, Kultur und Sprache, soziale Lebensbedingungen speziell für Gehörlose, Bildungs- und Berufssituationen. Schliesslich gibt es einen Austausch von Witzen und Anekdoten.

Begegnungen mit einheimischen Gehörlosen unter sachlicher Beobachtung können zum besseren Verständnis für gesellschaftliche und kulturelle Gegebenheiten im eigenen Land wesentlich beitragen. Beispiel: Die Integration der gehörlosen Italiener und Italienerinnen in die Gesellschaft dürfte besser und leichter als die unserige sein - dank

ihrer vokalreichen, daher leicht ablesbaren Landessprache und der allgemein temperamentvollen und visuell tönenden Kommunikation des italienischen Volkes. Daraus könnten wir den Schluss ziehen, dass unsere deutsche Sprache als ein Faktor mitspielt, unsere Kommunikation mit den Hörenden zu erschweren.

Die schwerhörige Erzieherin Sybille Gurtner, Tochter gehörloser Eltern, nahm sich in ihrem dreimonatigen Ferienaufenthalt in Indien Zeit, einer Gruppe von gehörlosen Mädchen und Frauen dort zu widmen. Extra für diese SGBN-Nummer schrieb sie eine besonders lesenswerte Fotoreportage, die ab Seite 31 zu lesen ist.

PETER HEMMI

INHALT

3	Zweite Frau im Vorstand	20	Erste Ausbildung (GSLA)
6	Wiedergeburt der Sprache	29	Grosse Enttäuschung
10	Katja Tissi, Illustratorin	30	Gehörlosengemeinden
14	Informationen	31	Bettelbrief!

**REDAKTIONSSCHLUSS
FÜR DIE
AUSGABE NR. 34:**

12. JULI 1993

Zweite Frau im Vorstand

Der seit einem Jahr vakante Vorstandssitz konnte durch Tanja Tissi Isliker besetzt werden. Die DV hat die Ueberweisung zweier Anträge an den SVG gut geheissen; einer betrifft die Aenderung der SVG-Statuten, der andere Antrag die Anerkennung der SGB-Resolution «Mehr Bildung - bessere Integration». Sparen heisst die Devise des SGB-Deutschschweiz, er will in diesem Jahr nicht neue Aktivitäten entwickeln, sondern sich stabilisieren.

Anstelle der bisherigen SGB-DS Regional-konferenz fand am 24. April 1993 erstmals die **Delegiertenversammlung** statt. Die beiden Basler Gehörlosenvereine, Bund und Club, zeichneten sich für die Organisation verantwortlich. Zur Auflockerung haben einige Basler kleine Sketches gespielt mit typischen Gehörlosethemen. Im Auditorium der CIBA AG versammelten sich die Delegierten und zahlreiche Gäste.

Begrüssung

Zum Auftakt wurden die Fahnen der beiden Basler Gehörlosenvereine feierlich an den Seitenwände des Saales angebracht. Im Namen des Organisationskomitee richtete die Präsidentin des Gehörlosen-Club Basel, Marlene Hermann Willkommensworte an die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der DV. Anschliessend begrüsst unser Regionalpräsident Peter Matter, die Delegierten und zahlreich erschienen Gäste. Namentlich: St. Faustinelli, FSS-RR, K. Notter, SGSV, R., M. Böhm und M. Wiedmer, SVG, Dr. B. Caramore, FZG, S. De Giorgi, ASG, R. Zimmermann, Genossenschaft Fontana Passugg, R. Hürlimann, SVHP, usw.

Protokoll, Jahresbericht des Präsidenten und Kommissionen gingen problemlos über die Bühne.

Jahresrechnung

Hier waren verschiedene Erklärungen nötig um die grossen, roten Zahlen zu akzeptieren. Das Defizit der 1992-Rechnung beträgt ca. Fr. 80'000. Unser Regionalsekretär, P. Hemmi, hatte verschiedene Gründe anzuführen:

- 1992 wurden viele Aktivitäten und Leistungen getätigt.



Neu gewählt in den Vorstand:
Tanja Tissi Isliker

Das braucht Geld und zwar mehr Geld, als man im Budget voraussehen konnte: höhere Betriebskosten, d.h. Porto, Materialkosten, Telefon, Fax usw.

- Öffentlichkeitsarbeit bringt im allgemeinen keine Einnahmen, sondern kosten viel. Die Kosten für die SGBN sind durch die Abonnentsbeiträge nicht gedeckt - ergeben also ein Defizit.

- Die IV bezahlt zum Teil ihre Kostenanteile spät. So konnten beispielsweise erst Ende Januar 1993 die Beiträge für das Jugendlager

des Jahres 1991 verbucht werden und das kommt erst in die 1993- Jahresrechnung.

- Für die GSLA 2 (GebärdensprachlehrerInnen-Ausbildung 2) am heilpädagogischen Seminar (HPS) mussten die hohen Ausbildungskosten in drei Raten, davon zwei bereits im Berichtsjahr, im voraus entrichtet werden, weil das HPS auch kein Geld hat.

- Die Jahresrechnung wurde nach Verlesen des Revisorenberichtes einstimmig genehmigt.

Jahresprogramm und Budget

Dieses Jahr werden nicht viele neue Aktivitäten stattfinden. (Lesen sie das Programm in einer der SGBN-Ausgaben). Das Budget wurde genehmigt. Es sieht ein wesentlich tieferes Defizit vor als letztes Jahr.

Anträge

Die Sektion Gehörlosen Sportverein St. Gallen wünscht die Abschaffung des SGB-Mitgliedbeitrages für Hörende, die Mitglied ihres Vereines sind. Der Regionalvorstand musste feststellen, dass die Entscheidung durch den SGB Gesamt-

schweiz beschlossen werden muss. Diesem Vorgehen stimmten die Delegierten zu.

Seitens des SGB-Regionalvorstandes wurden **zwei Anträge** an den SVG bekannt gegeben:

1. Antrag "Aenderung der Formulierung Absatz 1 im Artikel 2 der SVG-Statuten". Neue Fassung: Er kann einer Informationsschrift für die deutschsprachige Schweiz herausgeben oder eine andere geeignete Zeitschrift als Informationsorgan benützen, führt eine Bibliothek und ein Archiv und wirkt bei der Herausgabe von Bildungsmitteln mit.

Begründung: Bei einer möglichen gemeinsamen Zusammenarbeit für die Herausgabe einer Publikation für das deutschschweizerische Gehörlosenwesen bleibt ein Handelsspielraum offen, ohne dass eine Publikation im Voraus statutarisch festgelegt ist.

2. Antrag "Anerkennung der SGB-Resolution *Mehr Bildung - bessere Integration*"

Begründung: Mit der Anerkennung dieser Resolution erweist der SVG als Fachverband seinen Respekt gegenüber der Willensbildung der Gehörlosen und unterstützt diese gemäss seinen statutarischen Aufgaben in Solidarität und Partnerschaft.

Vorstandswahlen

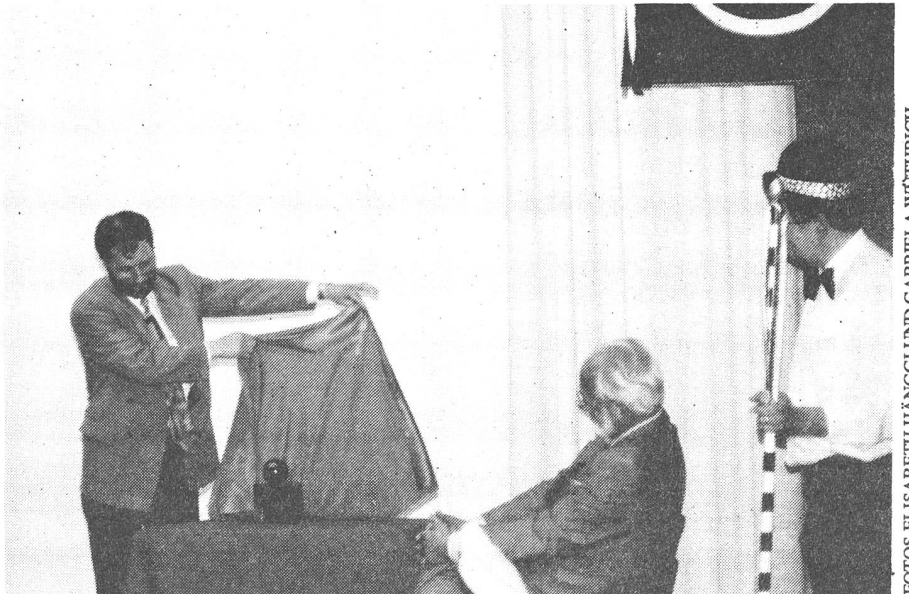
Peter Matter wurde als Regionalpräsident in seinem Amt einstimmig bestätigt. Die folgenden Vorstandsmitglieder, Ruedi Graf, Felix Urech, Elisabeth Hänggi, Stefan Emmenegger und Jakob Rhyner wurden in globo ebenfalls wiedergewählt. Für den Vakant-Einsitz wurde Tanja Tissi Isliker, Sektion GEHÖRLOSEN-CLUB ZÜRICH, mit 24 Ja-Stimmen bei einer Gegenstimme und zwei Enthaltungen gewählt. Damit ist der Regionalvorstand wieder vollständig.

Revisorenwahl

Beat Spahni wurde als Gehörlosenvertreter für die Revision gewählt. Der bisherige Edwin Gruber bleibt, da er erst 1992 neu gewählt worden ist.

Vorschläge von zwei SGB-Vertretern für den SVG-Zentralvorstand

Nachdem sich die beiden vom SGB DS Vorstand vorgeschlagenen SVG-Kandidaten Patrick Hain, Neuenhof, und



FOTOS ELISABETH HÄNGGI UND GABRIELA WÜTHRICH

Alfredo Isliker, Adliswil, vorgestellt hatten, wurden sie mit grossem Mehr nominiert.

Verschiedene Informationen

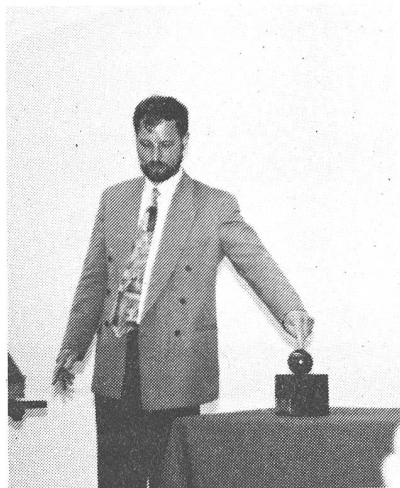
Tag der Gehörlosen in Bern 1994: 100 Jahre alt wird der Berner Gehörlosenverein im Jahr 1994 - das soll zusammen mit dem Tag der Gehörlosen gefeiert werden! Der angehende Animator Andreas Kolb gab einen kurzen Ueberblick, wie es von der Idee zur Gründung eines Organisationskomitees kam. Vier Frauen werden mit ihm zusammen die Organisation durchführen. OK-Präsidentin ist Yvonne Hauser von Kehrsatz.

Für die guten Organisationen im letzten Jahr dankte der Regionalpräsident folgenden Vereinen:

- Urs Burri, Gehörlosenverein Solothurn, für die Gehörlosenkonzert 1992 in Solothurn zum Thema «Warum haben wir so wenig gehörlose Fachleute in der Schweiz?»
- Toni Renggli, Innerschweizer Gehörlosen-Sportverein Luzern, für den Tag der Gehörlosen 1992 in Luzern unter dem Motto «Mut zur Selbständigkeit».

Ehrungen

Verleihung des KUBI-PREISES. Zuerst informierte Ruedi Graf, Leiter der Jugend- und Bildungskommission wie folgt: Der Regionalvorstand des SGB-Deutschschweiz hat beschlossen, dass eine Juri gegründet werden soll, die eine jährliche Preisverleihung an Personen, Institutionen oder Organisationen prüft, die sich besonders im Bereich Kultur- und Bildung (KU-BI) Gehörloser verdient gemacht haben.



Der Kunstredner Felix Urech machte Gottfried Ringli und das Publikum sehr neugierig und gespannt und nahm das blaue Decktuch sorgfältig ab. Ein Kubus mit einer daraufliegenden Kugel, beides aus schwarzem Marmor, weissgeadert und poliert, brachte Staunen und Bewunderung in den Saal.

Anschliessend übernahm Felix Urech, Ehrenpräsident des SGB, die Preisverleihung. In Begleitung eines Basler Gehörlosen in der Funktion als Weibel, wurde Gottfried Ringli auf die Bühne begleitet wo er sich setzen durfte. Neben ihm war auf einem kleinen runden Tisch der KUBI-Preis mit einem leuchtend-blauen Samttuch zugedeckt. Felix Urech erinnerte sich in seiner Ansprache zurück in seine eigene Schulzeit, wo er als erster Schüler des damaligen Lehrers Gottfried Ringli nebst allen anderen Fächern auch Sprachunterricht mit der Lautsprache erhielt. Die Gebärden waren verpönt. Daran vermochten sich auch andere seiner ehemaligen SchülerInnen, die sich heute als ZuschauerInnen im Publikum aufhielten, erinnern.

Die Jahre gingen dahin: Gottfried Ringli heiratete seine Frau - eine Gehörlosenlehrerin, hatte zwei Kinder und wurde später zum Direktor der Gehörlosenschule Wollishofen ernannt. Er war der erste, der es in der deutschen Schweiz wagte, die lautsprachbegleitenden Gebärden in den Schulunterricht einzubeziehen. Sicher hat ihm diesen Entschluss und die vielen Umständen zahlreiche schlaflose Nächte bereitet. Gottfried Ringli hat immer wieder bewiesen, dass er die Gehörlosen versteht, so z.B. an den Delegiertenversammlungen des SVG hat er mit seinen Worten mehr als einem SGB-Anliegen zu einem erfolgreichen Abstimmungsergebnis verholfen. Vor ca. 4 Jahren trat Gottfried Ringli in den Ruhestand. Aber von Ruhe kann wohl nicht die Rede sein. Er übernahm das Präsidium der Genossenschaft Gehörlosenhilfe Zürich. Durch den Wegzug der Berufsschule für

Hörgeschädigte hat Gottfried Ringli sich für die Schaffung eines Zentrums für Erwachsenenbildung und weiteren Räumlichkeiten für z.B. SGB, Stiftung „Treffpunkt der Gehörlosen“, „Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache der Gehörlosen“ eingesetzt. Für diesen grossen Einsatz über Jahre hinweg soll er den 1. KUBI - Preis des SGB erhalten. Alle warteten gespannt, was wohl unter dem Samttuch verborgen ist. Felix Urech zog feierlich das Tuch hoch und hervor kam eine wunderbare Skulptur aus dunklem Marmor. Sie besteht aus einem stabilen Unterteil - eines Quaders und einer Kugel, die oben in einer Mulde balanciert. Felix erläuterte: «Das Unterteil stellt die Basis dar, die fest und stabil ist. Die Kugel oben ist beweglich und kann herunter fallen, wenn es nicht im Gleichgewicht ist. Genau so ist es: Damit eine Harmonie vorhanden ist, müssen Fach und Selbsthilfe aufeinander eingehen und das Gleichgewicht schaffen.» Anschliessend überreichte er Gottfried Ringli das Bild der Skulptur, gezeichnet von Kalman Milkovics mit der SGB-Ehrung.

Sichtlich gerührt und erfreut nahm Gottfried Ringli den Preis entgegen und bedankte sich sehr für die Ehre. Er sagte auch, dass er seit seiner Pensionierung gerne mit den erwachsenen Gehörlosen arbeite und ihm die Arbeit noch lange nicht ausgehen werde.

Seine Frau wurde auf von unserem Weibel (Hanspeter Waltz) auf die Bühne begleitet, wo sie einen schönen Blumenstrauß im Empfang nehmen durfte. Im Namen des OK verkündigte H.P. Waltz, dass uns die Basler Regierung zum Apéro willkommen heisse und so konnte auch auf die erste SGB-Ehrung angestossen werden.

TEXT ELISABETH HÄNGGI

Tätigkeiten und Leben von Gottfried Ringli im Gehörlosenwesen

- Erster Kontakt mit Gehörlosen als Lehrer der Oberschule Zürich, wo er alle Fächer selbst unterrichtete (1959)
- Wahl zum Direktor der Gehörlosenschule
- Einführung lautsprachbegleitende Gebärden in der Gehörlosenschule Zürich
- Pflege von ausserschulischen Kontakten mit Gehörlosen
- Einsatz in Fachverbänden für die Selbsthilfe mit speziellem Verständnis zum SGB und ihrer Kommunikationsart
- Miteinbezug von gehörlosen Fachkräften in der Schule
- Reorganisation und Neugestaltung des Gehörlosenzentrums unter Einbezug der Selbsthilfeorganisationen (als Präsident der Genossenschaft Gehörlosenhilfe Zürich)
- Sein angenehmes und offenes Wesen
- Mut zum Neuen mit dem Risiko, von anderen schief angesehen zu werden
- Unser Dank gilt auch Frau Ringli als Stütze

Wiedergeburt der Sprache

Bericht und Foto Elisabeth Hänggi

Informationsnachmittag vom 24. April 1993. Viel Publikum von fern und nah war gekommen, um der Premiere des Buches „Illustration der Grundgebärden der deutsch-schweizerischen Gebärdensprache (DSGS)“ beizuwohnen. Oskar von Wyl eröffnete die Veranstaltung und übergab Felix Urech, dem Leiter der Gebärdenkommission, das Wort. Felix Urech zeichnete das Bild der Sprache auf. „Wer keine Sprache hat, ist heimatlos“ (W. von Humboldt). Er machte klar: Das Sprechen an sich ist keine Sprache - mit dem Ton, also dem Sprechen, wird das Wort erkennbar. Genau gleich mit der Gebärde: an der Gebärde wird das Wort erkennbar; das Gebärden an sich ist keine Sprache.

Am Ton einer Sprache erkennt man Emotionen (Gefühle) - im Ton ist das Leben - hier ist auch die Lebendigkeit und die „Sprachseele“. Das Leben der „Sprachseele“ macht die Heimat in der Sprache aus.

Genau so kann die Gebärdensprache lebendig sein. In der harmonischen Beweglichkeit der Gebärdensprache

ist die „Sprachseele“. Diese „Sprachseele“ vermittelt das Heimatgefühl. Felix Urech trägt vor.

*«Bei **Hörenden** wird die tönende Sprache reflektiert über den Ton, der von innen herauskommt, in den hörbaren Raum gelangt und durch das Ohr wieder nach innen dringt und neue seelische Impulse hervorruft. Dadurch ist der Ton stark an die Sprachseele der Hörenden gebunden.*

Bei **Gehörlosen** wird die sichtbare Sprache reflektiert über die Gebärde, die von innen herauskommt, in den sichtbaren Raum gelangt und durch die Augen wieder nach innen gelangt und seelische Impulse auslöst. Dadurch ist die Gebärde stark an die Sprachseele der Gehörlosen gebunden.

Bei **allen**: Das Wohlfühlen der Sprachseele in ihrer Sprache macht die Heimat aus. Fähigkeit und die Sicherheit zur Sprachreflexion ermöglichen eine sprachliche Identität. Eine Sprache zu sprechen, ohne Reflexionsmöglichkeit durch den entsprechenden Sprachträger (Ton oder

Gebärde) führt nie zu einem genügend tragfähigen Heimatgefühl, und somit zur starken sprachlichen Identität.

Wer nichts hört und tönend spricht, vermittelt dem Zuhörenden ein Zusammengehörigkeitsgefühl zur sprachlichen Heimat des Hörenden, im Sinne eines Opfers, da für den Redner eine Reflexion der tönenden Sprache wegen des fehlenden Gehörs unmöglich ist.

Dagegen ist es dem Hörenden mit entsprechender Einstellung und Offenheit möglich, zur Sprachreflexion der Gebärdensprache zu gelangen, da ja die Augen auch gesund sind...»

Anschliessend folgte eine Theateraufführung zum grossen Teil aus dem Geschichtsbuch von Dr. B. Caramore („Die Gebärdensprache in der schweizerischen Gehörlosenpädagogik des 19. Jahrhunderts“). Zur Hauptsache spielte Peter Hemmi den Skeptiker und Gegner und Katja Tissi die Befürworterin der Gebärdensprache. Es war eine sehr eindrückliche Aufführung, die für das hörende Publi-

kum von Brigitt Largo und Michèle Berger übersetzt wurde. Hier sei die Kurzfassung der interessanten Geschichte:

Mensch „Vernunft und Sprache“

Der Mensch ist jemand mit Vernunft (Logik) und Sprache. Ein Mensch ohne Sprache gehört zu den Tieren. Das sagte der Philosoph und griechische Gelehrte Aristoteles, der 884 - 822 vor Christus gelebt hat.

Nach dem Mittelalter beginnt die

Neuzeit: 1500 - 1800

Um diese Zeit gab es sicher auch Gehörlose... aber wo? Sie lebten in der Familie, halfen und waren dort gebunden. Sie blieben Analphabeten... vielleicht haben doch einige sprechen gelernt, weil die Eltern Privatlehrer bezahlen konnten?

Ein Mann namens B. Rädler aus Freiburg versuchte 1790, taubstumme Menschen an einem Ort zu versammeln, um sie zu unterrichten. Aber niemand wollte ihm einen Raum zur Verfügung stellen ausser dem Pfarrer. Aber der Pfarrer wollte nicht, dass die Taubstummen unterrichtet werden. «Gott hat sie so geschaffen und so gewollt», sagte er.

1840 Beginn der Blütezeit für Gehörlose und Kultur

Doch wurden in verschiedenen Orten



die gleichen Bedürfnisse erkannt: taubstumme Menschen zu unterrichten; es entstanden in der Schweiz folgende Schulen:

1811	Yverdon	1811
1822	Bern (Knabenanstalt)	
1822	Genf	
1824	Bern (Mädchenanstalt)	
1826/7	Zürich	
1835	Hohenrain	
1837	Zofingen	
1838	Riehen	
1838	Aarau	

Wie wurde dort unterrichtet? Man hat nicht gedacht, die Gebärdensprache zu verbieten. Ziel war immer unter den gleich Betroffenen zu sein und den Unterricht geben zu können. Die

Lehrkräfte waren hörend und die SchülerInnen gehörlos, haben auch gehörlose Lehrgehilfen dabei. Dominiert hat immer die Gebärdensprache, und sie lernten dabei auch selbstverständlich sprechen und schreiben.

Die folgenden einflussreichen Schuldirektoren

- Georg Schibel, Blinden- und Taubstummenanstalt in Zürich, 1832 - 1892
- Wilhelm Daniel Arnold, Taubstummenanstalt in Riehen, 1839 - 1879
- Ulrich Karl Schöttle, Mädchen-taubstummenanstalt in Bern, 1850 - 1861

bewirkten das Verbot des Schulunterrichts mit Gebärdensprache. Sie argumentierten gegen die Gebärdensprache und bewiesen, dass sie schlecht für die Bildung gehörloser Kinder seien. Wichtigste Argumente waren:

Sprachsystem. Die Gebärdensprache hat keine Regeln und Struktur. Sie ist nur figürlich.

Kommunikative Situation. Die Gebärdensprache erlaubt nur die Kommunikation, wenn der Inhalt des Dialoges für die Gesprächsteilnehmer schon zum voraus bekannt ist. Sie findet sich als Kommunikationsmittel nur dort, wo die Gehörlosengemeinschaft ist.

Durch die Gebärdensprache haben die Gehörlosen keine **differenzierten Gefühle**, "Das Tor der Seele" bleibt geschlossen. Die Gebärdensprache hat eine **schlechte Auswirkung** auf das Lernen der deutschen Lautsprache und macht die Gehörlosen unfähig, sie zu lernen.

Aber bereits 1817 hat der französische Gehörlosenlehrer Auguste Bébien die Gebärdensprache erforscht und festgestellt, dass sie systematische Handformen, Bewegungsintensität und -richtung der Gebärdeglieder sowie Mimik enthalte. Aber diese Argumente wurden nicht beachtet, und es kam zum Verbot und zur Kriegserklärung dieser Sprache. Z. B.: Wer eine Woche keine Gebärdensprache benutzte, bekam eine Belohnung, z.B. ein Wurstpaar. Jeder Gehörlose sollte die anderen überwachen und sie - wenn ertappt - beim Schuldirektor verklagen. Arnold nannte die Gebärdensprache die Affen- und Diebessprache.

Der Mailänder Taubstummenkongress 1880

Gehörlosenlehrer aus vielen Ländern Europas trafen sich 1880 in Mailand und befassten sich mit der Gebärdensprache. Sie beschlossen das totale Verbot der Gebärdensprache und die Sperrung für gehörlose Lehrkräfte an den Taubstummenanstalten. Aber die Schweizer Fachleute hatten bereits 1840 damit begonnen und fanden eine Teilnahme am Kongress nicht so wichtig.

Wo ist der Erfolg geblieben?

Können geburtstafel Menschen wirklich perfekt sprechen? Nachfolgend sei hier auszugsweise die Geschichte über Georg Veditz aus dem Jahre 1913 erzählt:

«Meine Damen und Herren, immer, wenn ich etwas von „integrierten Gehörlosen“ höre, muss ich an die

Geschichte vom Iren und dem Floh denken. Ein Ire hatte einen Floh, der ihn am ganzen Körper plagte, bis er es schliesslich nicht mehr aushalten konnte. Er zog sich aus, um ihn zu fangen, was ihm auch gelang, doch sobald er ihn in der Hand hielt und sie öffnete, um ihn anzusehen, sprang er wieder auf seinen Körper zurück. Dann begann dasselbe Spiel von neuem, wieder hielt er nach ihm Ausschau und fing ihn, doch sobald er die Hand öffnete, um nach ihm zu sehen, sprang er auf seinen Körper zurück - und so fort. Er fing ihn niemals ein. Das ist wie mit dem klugen Gehörlosen aus Boston, von dem oft die Rede ist: intelligent, gebildet, spricht wie Hörende, kann perfekt ablesen. „Wirklich?“ fragen wir und setzen uns in den nächsten Zug nach Boston. Am Ziel angekommen fragen wir, wo er denn sei. „Oh, das muss ein Irrtum sein, er ist in New York!“ „Ach, tatsächlich?“; also stürmen wir nach New York. „Nun, wo ist dieser Mann, dieser gescheite, gebildete, der wie ein Hörender spricht?“ „Oh, der ist in Chicago!“ „Mist!“ So setzen wir uns wieder in den Zug und fahren nach Chicago, doch natürlich finden wir ihn nie. Wie der Floh ist er mal hier, mal da, und überall. Nun frage ich Euch: Werden wir jemals einen finden, der so ist, wie sie sagen - intelligent, gebildet, spricht wie die Hörenden, verkehrt ohne Schwierigkeiten mit ihnen? Nie im Leben!«

Nach diesem hervorragenden Spiel von Peter Hemmi und Katja Tissi wollte man wissen, was unsere bekannte Linguistin/Gebärdensprachforscherin zu diesem Thema zu sagen hat.

Frau Dr. Penny Boyes Braem über die Forschung der Gebärdensprache:

Gebärdensprache

- ist eine **natürliche** Sprache
- wird für **dieselben Zweck** verwendet wie die gesprochene Sprache (Emotionen, abstrakte Ideen, technische Erklärungen, etc.)
- ist **nicht eine 'gebrochene' Form** der gesprochenen oder geschriebenen Sprache
- hat eine **eigene, komplexe**, von der gesprochenen Sprache **unabhängige Struktur**.

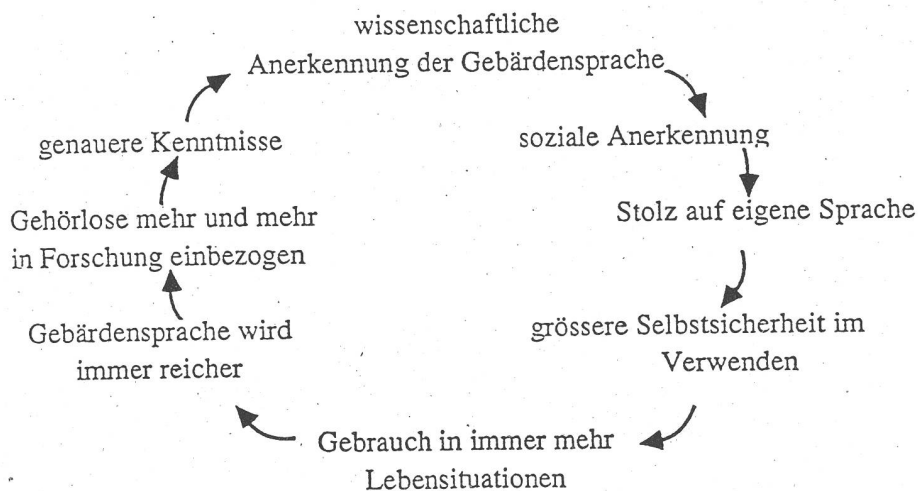
Frau Dr. Braem erklärte auch, weshalb die Gebärdensprache in den 60er Jahren (ca. 1960) wieder entdeckt wurde:

Erstens. Es gab um diese Zeit eine amerikanische Bürgerrechtsbewegung; sie wurde „Black Power“ (Bewegung der Schwarzen) genannt. Daraus entstand der „Deaf Power“. Sicher mögen sich einige erinnern, als Gehörlose in Amerika auf die Strasse gingen, um für die Wahl eines **gehörlosen** Direktors für die Gallaudet-Universität zu demonstrieren - mit Erfolg!

Zweitens. Sprachen von Minderheiten werden als vollwertige Sprachen anerkannt, **die Gebärdensprache als Sprache einer kulturellen Minderheit anerkannt**.

Drittens. Portable Video-Geräte kommen auf den Markt (Möglichkeit, Gebärdensprache aufzuzeichnen und studieren).

Auswirkungen der linguistischen Forschung auf die gehörlose Gemeinschaft



Herr Dr. B. Caramore zeigt sich über die Aufführung von Katja und Peter sehr erfreut. Er sagte, dass man eigentlich nicht von einer „Wiedergeburt“ sprechen könne, denn die Sprache habe immer gelebt, auch als sie unterdrückt worden war. Felix Urech meinte zur Wiedergeburt der Sprache: «Eine Wiedergeburt ist nur möglich bei entsprechenden Kenntnissen des tieferen sprachlichen Sinnes. Erst eine Bejahung der eigenen sprachlichen Identität mit den Fähigkeiten, anderen sprachlichen Gemeinschaften mit entsprechenden Verständigungsmöglichkeiten ein Heimatgefühl zu vermitteln, ermöglicht die Wiedergeburt einer Sprache, die lange verkannt wurde. Gegenseitige Anerkennung der tieferen Sinne sprachlicher Werte in Erziehung und Bildung des Seelenlebens und der Identitätsfindung führen zur Wiedergeburt. Das Buch mit den ersten gesammelten Gebärdensprachen der deutschen Schweiz möchte einen Beitrag zur Identitätsfindung der

Sprache Gehörloser und Hörender beitragen.»

Das Gebärdensprachbuch

Katja Tissi hat mit der Gebärdensprach-Sammlergruppe die Gebärdensprachen aus verschiedenen Landesgegenden der Deutschschweiz gesammelt, verglichen (mit Videoaufnahmen), gruppiert und anschliessend die Zeichnungen erstellt. Der Inhalt des Buches umfasst folgende 10 Kapitel: Namen von Gegenständen (Substantive), Verben, Zeit, Zahlen, Farben, Fragen, spezielle Handformen, Bestätigungen und Mimik. Dieses Buch ist ein Nachschlagewerk, das in mehrjähriger Arbeit entstanden ist. Die Stanley-Johnson Stiftung hat einen Teil der Arbeit von Katja Tissi bezahlt. Das Buch ist gedacht für alle Interessierten, für die Dolmetscherausbildung, für die Gebärdensprachlehrer/innen, Fachleute und Eltern. In

diesem Buch findet man 700 Bilder von Gebärdensprachen sowie 10 Seiten Mimik und Gesten. Das weitere Ziel wird die Herausgabe eines Computer-Lexikons sein. Darüber berichtet die SGBN, wenn es aktuell wird!

Das Publikum war hellbegeistert von diesem ideenreichen Informationsnachmittag und half kräftig mit bei der nachfolgenden Versteigerung der ersten sechs gebundenen Gebärdensprachbücher, es half so, die Unkosten des Buchdruckes zu senken und einen Beitrag an den Studienaufenthalt von Katja Tissi in Amerika zu leisten. Es waren sechs Personen:

- Gottfried Ringli
- Thommi Zimmermann
- Alfredo Isliker
- Lilly Kahler
- Jakob Rhyner
- Hans Jaggi (Erlös für Katja Tissi)

Zum Abschluss konnte man sich mit Getränken erfrischen und das Buch zum Preis von 32 Franken erstehen. Katja Tissi war so freundlich und signierte sie mit ihrem Wahrzeichen.

TEXT ELISABETH HÄNGGI

Sie lesen ab nächster Seite:

Rückblick und Ausblick
Ein Videogespräch mit Katja Tissi, Illustratorin

Buchinformation auf Seite 34

Rückblick und Ausblick

Videogespräch
mit
Katja Tissi, Illustratorin

GESPRÄCH UND TEXT PETER HEMMI
VIDEO UND FOTOS DANIELA RHYNER



Peter Hemmi: Letzten Samstag in Basel war ein grosser Erfolg für die Buch-Première. Die Versteigerung hat so viel Summen gebracht. Hast du so hohe Summen erwartet?

KatjaTissi: Niemals, nicht so erwartet, ich habe nur bis max. Fr. 500 gedacht, es war viel mehr. Unglaublich.

Ich auch nicht, ich war erstaunt.

Ich bin froh, dass alles gut abgelaufen ist.

Ja, stimmt, das bin ich auch. Grosser Erfolg. Nun möchte ich gerne etwas über deine bisherige Arbeiten mehr erfahren. Du hast früher den HochbauzeichnerIn-Beruf erlernt und dann die Ausbildung zur Produktions-Designerin gemacht. Doch machst du dann die Gebärdenarbeit. Ist das anderes gegangen, was du dir damals vorgestellt hast?

Katja (überlegt): Zuerst machte ich die Lehre als Hochbauzeichnerin. Dann war ich zufällig in der Kunstgewerbeschule. Meine Schwester hat mir die Weiterbildung empfohlen. Da hatte ich keine Vorstellung, was ich dann arbeitete. Ich

wollte keine Karriere machen, ich wollte vor allem zeigen, dass auch Gehörlose fähig sind, die gleiche Ausbildung für Hörende zu absolvieren. Was dann auf mich kam, wusste ich damals nicht. Als ich in die Kunstgewerbeschule ging, begann ich parallel dazu als Gebärdensprachlehrerin abends mitzuarbeiten. Für mich war es nicht einfach, bei den Hörenden in der Kunstgewerbeschule zu sein. Viele Probleme...

Also warst du gezwungen, die Ausbildung in der Kunstgewerbeschule einfach fertig machen?

Doch ich wollte schon die Ausbildung fertig machen, um dann zu beweisen, dass auch Gehörlose gleich wie Hörende lernen können. Nach der Ausbildung war ich aber nicht als Designerin tätig, sondern ging ganz zur Gebärdensprache. Ich habe keine Erfahrung auf meinem neuen Beruf, auf dem Gebiet Design.

Ach so. Warum hat deine Schwester diese Weiterbildung empfohlen?

Warum? Weil sie damals einen Vorkurs für ein Jahr besuchte, wo sie Informationen über verschiedene Weiter-

bildungen erfuhr, z.B. Weiterbildungen über Textil und so weiter. Meine Schwester sah, dass es eine passende Gelegenheit für mich war, und machte mich darauf aufmerksam, dann bewarb ich mich.

Du hast gerne Kunst?

Gerne Geometrie, Gestaltung - vieles von Hand, z.B. zeichnen, selber machen, zeichnen und so fort, bis ein Produkt entsteht - eine schöne Arbeit!

Also deine Weiterbildung war richtig!

Ja, diese Arbeit hat mich angesprochen.

Ja, stimmt.

Der HochbauzeichnerIn-Beruf passt mir nicht, ich habe es von meinem Vater einfach genommen.

Dies ist mehr technisch, für dich ist die Gestaltung besser. Und wie war es früher in der Gehörlosenschule für dich? Wie war es mit der Gebärdensprache, verboten oder doch erlaubt?

Ich war in der Gehörlosenschule in

Wollishofen, es war zu dieser Zeit Gebärdenverbot.

Was hast du dabei gedacht, Gebärdenverbot?

Ich wusste nur, dass es verboten war, zu gebärden. So glaubte ich, die Gebärdensprache mache dumm. Die LehrerInnen und ErzieherInnen sagten: Aufhören mit Gebärden, immer mit Stimme sprechen, unmöglich ohne Stimme! Trotzdem machte ich Gebärden und wusste, dass es zwei Welten für mich gab. Es waren wie zwei Leben - Hin und Her in die beiden Welten...

Zwei Leben

...zu Hause und nach der Schule gebärdete ich, das machte ich gerne. Dass es verboten war, war für mich nicht so wichtig, ich entschied selber. In der Schule machten die anderen auch, wir waren alle gleich.

Also, du hast die Weisung der Lehrerschaft nicht ernstgenommen? War sie für dich gleichgültig?

Nicht ernstgenommen, ich war gleichgültig.

Und die Oralmethode? Warst du dadurch blockiert im Lernen?

Nein, ich spürte das nicht, ich war nicht blockiert. Ich lernte gerne, ich sprach gerne, das tat ich gerne...

Gerne sprechen?

...ja, gerne sprechen und gerne lernen. Warum? Vermutlich, ich glaube, damals war es meine Schwester Tanja, auch gehörlos, die schon früh viele Wörter kannte...

... so konntest du davon profitieren.

... ich wollte auch wissen, was sie bedeuteten. Meine Schwester Pierina, hörend, erklärte mir immer in Gebärdensprache die Bedeutung von Begriffen, ich lernte sie gerne.

Du warst aufmerksam.

Ja. Ich hasste die Oralmethode nicht. Erst später, als ich in der hörenden Schule war, merkte ich, dass ein grosser bildungsmässiger Niveau-Unterschied zwischen Hörenden und mir bestand, obwohl ich nicht schlecht war. Die Hörenden waren viel weiter, das war mir bewusst, und ich hatte Frust. Da wurde ich mir bewusst, dass die Gebärdensprache ein notwendiges Muss war. Damals bekam ich zu wenig. Nur war ich froh, dass Pierina mir viel beigebracht hatte. Ohne sie wäre ich ganz wissensarm. Darum mein Bewusstsein für die Gebärdensprache.

Das heisst also, für die Kinder war die Oralmethode kein Leiden? Oder: Litten die anderen Kinder unter der Methode, während du Spass daran hattest? Gerne lernen und gerne sprechen, es war für dich positiv.

Warum? Ich glaube, ich durfte gebären...zu Hause immer gebärden, mit Tanja immer gebärden, ich fühlte mich nicht einsam...



Aber in der Schule?

In der Schule? Hm... Warum? mir ging es in der Schule ziemlich gut. Meine Klasse war etwas rückständiger als ich, meine Eltern hatten mir früh ziemlich viel Wortschatz beigebracht. Mein Wissen war grösser als jenes der anderen, ich musste nicht leiden. Ich sah aber, dass die anderen litten. Sie waren in der Familie allein, ich nicht, ich hatte zum

Glück meine Schwester, die mir einen Schutz gewährte...

Da war die Grundlage als Stütze, die anderen waren isoliert....

Ja, da war der Boden. In der Schule war ich die Dolmetscherin. Während der Lehrer an der Tafel schrieb, blickten die SchulkameradInnen fragend nach mir und ich erklärte rasch das Geschriebene. Das war meistens so.

Ach so. Du hast also nicht gemerkt dass euer Bildungsniveau niedrig war.

Doch ich merkte das schon früh und war schon frustriert. Ich war zuerst im Kindergarten für Hörende und ging dann in die erste Klasse der Gehörlosenschule. Da war ich schockiert: Der Lehrer sagte: «Ich bin Papa.» Ich war erschrocken und entgegnete ihm: «Nein, du bist nicht Papa... ein Mann.» Die SchülerInnen nannten alle ErzieherInnen "Papa" und "Mama".

So war es auch bei uns .

Es war komisch und frustrierend für mich. So etwas konnte ich niemals verstehen. (Lachend). Und es kochte auch in mir, wenn die Kinder auf naive Weise behaupten: «"Mars" macht stark». Nein, es mache nicht stark, es sei nur Reklame. Doch, doch, wahr, wahr, sagten sie. Sie konnten nicht klar denken. Es war für mich machmal ein Aerger und Frust.

So war es, Deine Entwicklung. Jetzt kommen wir zurück zum Beruf. HochbauzeichnerIn-Beruf an den Nagel gehängt. Dann Gestaltung, daneben Tätigkeit als Gebärdenslehrerin, was dir gefallen hat (Katja nickt). In dieser Richtung arbeitest du immer gleich, es gefiel dir immer. Was hast du dabei gedacht, warum du nicht in deinem neuen Beruf (Design) arbeitest? Es hatte zwei Möglichkeiten, die gegenseitig abzuwägen waren.

Die Lehre hat mir nicht gefallen, es war ein Kreis aus lauten Hörenden. Dann in der Kunstgewerbeschule ging es so weiter, bis ich auf einmal die erste Gruppe von Ruedi Graf, Manuela Sordo und Marie Schmidt entdeckte, die die Gebärdensprache vermittelte. Gleich begann ich als Lehrerin zu arbeiten, mit mehr Interesse. Aber die Ausbildung in der Kunstgewerbeschule hatte schon angefangen, was mich gefangen machte. So machte ich die beiden Aktivitäten nebeneinander. ... Ruedi hatte die Leitung der Gruppe, dann übernahm ich sie zusammen mit Frau Staffelbach und war verantwortlich und eingespannt. Dabei stellte ich fest, dass die Arbeit auf diesem DesignerIn-Beruf für Hörende bestimmt ist. Ich wollte für Gehörlose arbeiten...



Ja, mehr Motivation bei der Arbeit für Gehörlose....

...sinnvollere Aufgabe. Die Arbeit als Designerin ist nicht sinnvoll, nur eine Art Luxus. Ich wollte im Gehörlosenwesen, wo das Leben für mich besser sozial ist, arbeiten - mehr interessant für mich. So war es meine berufliche Laufbahn.

Und wie kam es zur Idee, Buch über Illustrationen zu erstellen?

Damals war ich schon Mitglied mit beratender Stimme in der Gebärdensprachkommission, als ich Gebärdensprache

war. Penny Braem's Idee, ein Gesuch für ein Illustrationsprojekt bei der Stiftung Johnson Stanley zu stellen, was dann die Kommission tat. Sie organisierte die Stellenausschreibung für Sammlung von Illustrationen. Sie fragte mich an, ob ich die Stelle annehmen mochte. Es war gerade der Zeitpunkt, wann ich die Design-Ausbildung mit Diplom absolvierte, da war ich bereit, mich zu bewerben. Durch die Stelle begann die Entwicklung der Illustrationssammlung.

Ja, du hast die Aufgabe übernommen und das Projekt realisiert.

Später, am Schluss, wurden 700 Begriffe erfasst - ein riesengrosser Aufwand, obwohl es nur ein kleiner Teil vom ganzen Wortschatz der Gebärdensprache ist..

Inhaltlich ist es aber sehr viel. Was hat dir bei der Arbeit am meisten Schwierigkeiten gemacht?

Hm... ich weiss nicht was... Am Anfang, als ich die Stelle antrat, war nichts vorhanden, was für meine Arbeit notwendig war. Keine Basis...

Ja, eine "leere" Stelle, alles von Grund auf produzieren...

Ja, ich musste alles aufbauen.

Im Projekt stand nur die Erstellung von Illustrationen, aber man dachte nicht an die Aufbauarbeit und Beschaffung von Material. Darum musste ich noch einmal einen Schritt zurückgehen. Das war die schwierige Zeit.

Ich erinnere mich noch: Ich arbeitete als Sekretär schon ein Jahr vorher, bevor du gekommen bist....

Ja, ich weiss es, ich war da unsicher...

Du warst hilflos und fühltest dich wie ohne Boden. Ich realisierte es und wusste doch, dass du es schon

schaffen würdest. Aufbau, Material und Ausrüstung, Schritt um Schritt, Videoarbeit und andere, so bahnte sich die Arbeit an Illustrationen an.

Auch musste ich gehörlose Leute suchen und in Gruppe Gebärden sammeln. Viele Fragen: Wie sammeln? Wie definieren? Wort gleich so Gebärde oder Wort gleich verschiedene Gebärden? Nach welchem Kriterium entscheiden? Das war am schwierigsten. Und auch Zeichnen brauchte viel Zeit, übertrieben viel Zeit, eine Zeichnung beanspruchte durchschnittlich eine Stunde. Verrückte Arbeit.

Dazu noch: Penny Braem hatte viel Vertrauen zu Dir.

Ja, stimmt. Ich war auch erstaunt, es war etwas zuviel Vertrauen. Das Ziel meiner Aufgabe sollte klar sein,

Zuwenig Unterstützung?

Nein, ich hatte schon eine Unterstützung, aber Arbeit ohne Ziel. Nur zeichnen als Ziel? Für was ein Ziel? Am Anfang war das Ziel nicht klar formuliert.

Ich weiss noch, damals gab es eine wissenschaftliche Beratung. Galt sie dem künftigen Buch?

Nein, das Buch war nicht Ziel. Die Beratung war nötig, um die Arbeit an Illustrationen zu starten.

Aha, ja, auch wie man Gebärden sammelt?

Jawohl, Gebärdensammeln, mehr nicht.

Und was für Ziel der Gebärdensammlung hatte Penny Braem im Sinne?

Es war nicht für Penny Braem, sondern für die Gebärdensprachkommission, für Gebärdensprachkurse, Forschung ... ich glaube, einfach: einmal anfangen mit Fixieren der Gebärdensprache auf einem Informationsträger. Damals war nichts vorhanden...

sie war wie "in der Luft"...

ja, fest auf einem Träger (Papier). Das war das Ziel.

So ging die Entwicklung auf dieses Ziel zu.

Ja, die Stelle war für die beschränkte Dauer von 18 Monaten vorgesehen, danach musste das Projekt abgeschlossen werden, wobei wir der Stiftung Stanley, der Geldgeberin, einen Schlussbericht abliefern. Da dachte ich an ein Buch, das wir selber machen könnten. Das wäre eine gute Gelegenheit. Vorher war das nicht vorgesehen... es war nicht offiziell bekannt.

Ja. Und am Tag der Gehörlosen 1991 in St. Gallen wurde aber zuerst eine Umfrage durchgeführt, ob ein Bedürfnis, ein solches Buch zu kaufen, bestünde. Grosses Interesse war da.

Ja, grosses Interesse. So haben wir angefangen.

Ja, und du hast noch andere zusätzliche Aufgaben gehabt, die zu erledigen waren. Bis heute war es so, d. h. gesamt....?

Vier Jahre.

Vier Jahre, total 700 Gebärden...

700 Gebärden in vier Jahren? Nein, es brauchte etwa zwei Jahre.

Effektiv zwei Jahre. Unglaublich! Das Buch liegt nun vor. Heisst das, dass die Entwicklung der Erfassung der Gebärdensprache definitiv abgeschlossen ist? Oder gibt es in Zukunft weitere Projekte? Video z.B. ist als eine Möglichkeit vorhanden. Mit Video könnten wir die Gebärdensprache auch festhalten. Oder wollen wir das gleiche Verfahren wie das Buch fortfahren, das sich gut bewährt hat? Damit aufhören und ein neues Mittel anwenden?

Ich denke, die Gebärdenkommision soll



sich jetzt ein klares Ziel setzen, was wir in Zukunft machen. Ich denke, es gäbe zwei Möglichkeiten: erstens Verfahren mit Zeichnungen, das gut geeignet ist, Gebärden festzuhalten und Nachschlagen zu ermöglichen, oder Video, das auch gut sein kann, aber ungeeignet zum Nachschlagen. Mühsames Suchen, umständlich, nicht praktisch...

Wir können das Buch überallhin mitnehmen, zuhause, in der Schule....

Ja, das sind also zwei Möglichkeiten.

Somit haben wir zwei Möglichkeiten.

Ja, zwei Möglichkeiten. Beim Buch sind aber zuwenig Informationen darin enthalten, das habe ich gemerkt. Zum Beispiel: das Wort "gefangen", es muss erklärt werden, was es bedeutet, wo und

wann es gebraucht wird. Dieses Buch enthält nur die Zeichnung gleich Wort "gefangen" ohne Information. Das genügt nicht, es braucht mehr zugehörige Informationen...

Das heisst, die Anwendung des Buches setzt voraus, dass die BenutzerInnen die Bedeutung und die notwendigen Informationen von Begriffen bereits kennen, sie schon vorher gelernt haben.

Eben. Aber Bedeutung und Inhalt können nicht genau aus dem Buch verstanden werden, das Buch zeigt nur, wie wir gebärden. Mehr nicht. Es bedarf mehr Erklärung. In Zukunft gibt es vielleicht noch eine weitere Möglichkeit, die dritte, mit Computer. Videoaufzeichnungen von Gebärden könnten auch in den Computer eingegeben werden. Alle Informationen wie Dialekte, alte oder neue Gebärdenformen, Anwendungsmöglichkeiten von ein- oder zweihändigen Gebärden, ... könnten erfasst werden. Mit dem Computer ist die Lösung die beste.

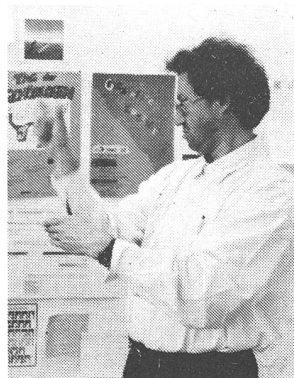
Mit diesen Möglichkeiten würde sich so ein neues Wissensgebiet öffnen.

Für interessierte Hörende ist es am besten, die Gebärdensprache mittels Buch und Kurs zu erlernen.

Ja, genau. Und: Daniela Rhyner arbeitet jetzt auch weiter an

Illustrationen. Ist das die gleiche Aufgabe wie deine, gibt es ein zweites Buch?

Es sind zwei Mitarbeiterinnen, die eine davon ist Daniela, die meine Aufgabe, Illustrationen zu erstellen, wegen meiner mangelnden Zeit übernommen hat. Sie fährt die Arbeit fort, in diesem Fall versuchen wir, die Arbeit mit dem Gebärdensprachkurs mehr zu verknüpfen. Das vorliegende Buch hat keinen Zusammenhang mit dem Kurs, es wurde von Anfang an unabhängig davon gemacht. Bei Daniela haben wir ange-



fangen, Gebärden zu illustrieren, die der Kurs als Lehr- bzw. Lernstoff benötigt. Dann bekommen wir einen zusammenhängenden Ueberblick. Daniela arbeitet so und macht gute Illustrationen fast im gleichen Stil von mir.

Wenn etwas im Kurs fehlt, z.B. Illustrationen, können wir einige Illustrationen, die im vorliegenden Buch vorhanden sind, in das neue Buch nehmen...

Klar.

Oder nehmen wir das Buch einfach zum Gebrauch für den Kurs?

Vielleicht.

Vielleicht, es bleibt offen.

Es ist offen.

Sehr gut. Nun ist dem Buch viel Erfolg beschieden. Du gehst Mitte dieses Jahres nach Amerika, um neue Kenntnisse zu erfahren und zu sammeln. Was wirst du dabei lernen?

Warum ich nach Amerika reise? Mein primäres Ziel ist, einmal für ein Jahr ganz abgeschaltet und fern von der Schweiz zu sein. Auch möchte ich etwas Neues lernen - in der Schweiz fühle ich mich etwas blockiert und eingeschränkt in meiner persönlichen Entfaltung. In Amerika hat es viele Möglichkeiten, viel Erforschtes über Bilingualismus und Kultur, da lerne ich mit mehr Interesse. Nicht nur in Washington, auch in ganz Amerika mache ich ein "Wanderjahr" und Besichtigungen. Dadurch bekomme ich eine neue Vision. Wenn ich zurückkehre, werde ich mich vielleicht wie "frisch gebak-

ken" für die Schweiz fühlen. Im Moment fühle ich mich hier im beengten "Dorf" wie in einem Teufelskreis. Das ist das Problem.

So. Und dann in der Schweiz?

Ich weiss es nicht, es ist offen. Sicher ist aber, dass ich dann arbeiten möchte. Aber welches Ziel genau? Das weiss ich nicht. Denn bisher hatte ich zuviele verschiedene Aufgaben, vielfältige Arbeiten, die mich belasteten. Das möchte ich nicht. Nach Rückkehr in die Schweiz möchte ich eine einzige, klar beschriebene Aufgabe. Aber welche weiss ich im Moment nicht. Darum ein Jahr in Amerika, um herausfinden, welche Arbeit mich persönlich ansprechen würde.

Sehr gut und klar. Danke!

Delegiertenversammlung SGB Gesamtschweiz 1. Mai 1993 in Genf

In der Aula der Calvin- und Candolle-Schule fanden sich Delegierte, Gäste und Vorstandsmitglieder zur DV ein. Nebst den obligatorischen Geschäften wie z. B. Jahresbericht, Jahresrechnung, Budget und Revisorenbericht wurden folgende Beschlüsse gefasst:

■ **Beitritt des SGB zur Arbeitsgemeinschaft zur Eingliederung Behinderter SAEB**

Die Ziele des SAEB: Rechtsdienst, Koordination für die berufliche und gesellschaftliche Eingliederung, Mitwirkung bei der Gesetzgebung.

Die SGBN wird zu einem späteren Zeitpunkt ausführlicher darüber berichten.

■ **Statutenänderung des SGB.** Soweit vorliegend wurde der Statutenentwurf genehmigt. Die Statuten können erst fertig erstellt werden, wenn die neuen Strukturen klar vorliegen.

■ **Wahl des Zentralvorstandes.** Es sind alle Zentralvorstandsmitglieder zurückgetreten, also

- M.-L. Fournier, Zentralpräsidentin

- D. Shelton, Zentralvizepräsident

- P. Matter

- P. Hemmi.

Einzig der Tessiner Vertreter, Luciano Orazio, bleibt auch für die neue Organisation zur Verfügung. P. Matter wurde zum neuen SGB-Zentralpräsidenten gewählt; sein Vizepräsident ist Bruno Mércier. Vorgesehen ist noch je ein Vertreter der West- und Deutschschweiz (vorzugsweise der jeweilige Kassier).

Der Sitz des SGB soll am Ort der Zentralsekretärin, also bei Elisabeth Faoro, bleiben.

Die Präsidenten der Romands und der deutschen Schweiz sollen turnusmässig (abwechselnd) das Zentralpräsidentenamt übernehmen. Nun wird neu also der Aufbau von Struktur, Statutenanpassung, Koordination Welsch- und Deutschschweiz unter der Leitung von Peter Matter entstehen - er hat ein grosses Stück Arbeit vor sich!

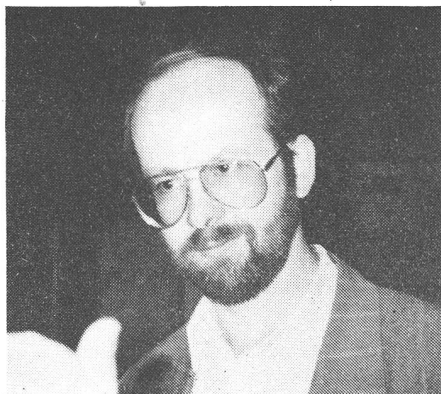


Bild 1: Beat Klee, Ehrenmitglied

Bild 2: Marie-Louise Fournier, Ehrenpräsidentin

Ehrungen

- Peter Matter verlas Lebenslauf und Tätigkeiten im Gehörlosenwesen, die Beat Klee in den vielen Jahren als SGB-Vorstandsmitglied geleistet hat. Unsere Zentralpräsidentin, Marie-Louise Fournier, nahm die Ehrung des heutigen SVG-Präsidenten, Beat Klee, vor und verlieh ihm die SGB-Ehrenmitgliedschaft für seine grossartigen Leistungen im Gehörlosenwesen. Beat Klee bedankte sich dafür, sagte aber, dass er seine Arbeiten nur dank Unterstützung von Vielen, namentlich Felix Urech, Urs Linder, Ursi Roshard und auch Marie-Louise Fournier zu Ende führen konnte.
- M.-L. Fournier würdigte auch die Arbeit der beiden Vorstandsmitglieder Heinrich Beglinger als Kassier und Donald Shelton als Vizepräsident.
- Donald Shelton dankte M.-L. Fournier für ihren grossen Einsatz. Sie hat sich die Arbeit nicht leicht gemacht - sie suchte stets Konsens und Verständnis.

Verschiedene Mitteilungen

- Als Vertreter der SVEHK (Schweiz. Vereinigung der Eltern hörgeschädigter Kinder) sprach Pierre Lutz. Er über-

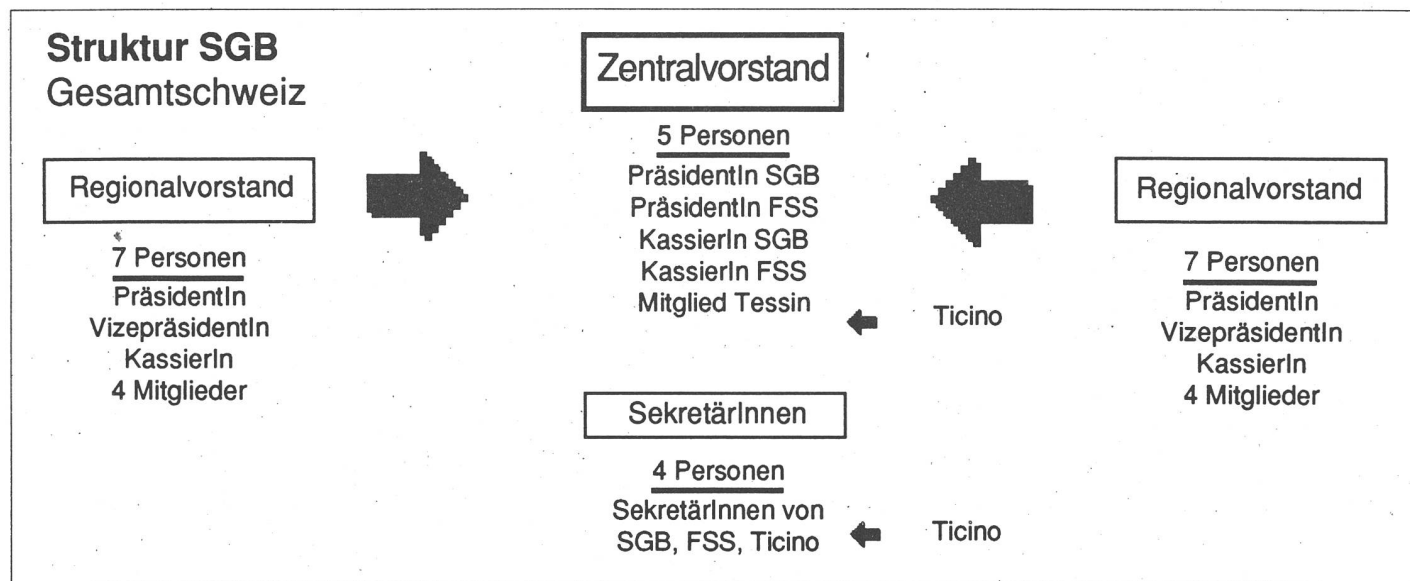
brachte die Grüsse der SVEHK. Monika Hostettler ist die neue Präsidentin (bisher H. Ziswiler). Die SVEHK möchte sich umorganisieren und vielleicht nicht mehr als eigene Organisation existieren; das braucht viel Kraft und Energie. Sie möchte einer bestehenden Organisation beitreten (könnte theoretisch SGB-Mitglied werden) und sucht ihren geeigneten Weg.

- Peter Matter berichtet über den Antrag der Sektion GSC-St.Gallen, wonach die Hörenden keinen SGB-Beitrag zahlen müssen. Die Wünsche des Antrages werden bei der Statutenrevision berücksichtigt.

■ Tag der Gehörlosen 1993 in Lausanne. OK-Präsident, Otto Bögli, hofft, dass viele Deutschschweizer nach Lausanne kommen, denn die welschen Gehörlosen haben sich in St. Gallen und Luzern solidarisch mit den Deutschschweizer Gehörlosen gezeigt. Das genaue Programm erhalten alle SGB-Mitglieder zugeschickt.

- Nächste DV des SGB: Der Zentralvorstand wird Zeit und Ort festlegen, evtl. in Kombination mit Tag der Gehörlosen.

TEXT UND FOTOS ELISABETH HÄNGGI



TAG DER GEHÖRLOSEN

25./26. SEPTEMBER 1993

LAUSANNE

PROGRAMM

Samstag, 25. September 1993

Ort: Aula de l'EPFL, av. de Cour 33, Lausanne

09.30 Uhr Eröffnung der Ausstellungen
10.00 Uhr Offizielle Begrüssung

Konferenzen

- **Herr Jean Gremion (hö)**
Autor von "La Planete des Sourds"
- **Frau Monique Aubonney (gl)**
Lehrerin an der Montbrillant Schule und Präsentatorin der Fernsehensendung "Signes"
- **Frau Lysiane Galfetti (hö)**
Präsidentin der waadtländischen Vereinigung Eltern gehörloser Kinder
- **Herr Guy Bouchaveau (gl)**
Internationaler Schauspieler und Führer im Museum „La Villette“ in Paris

Theater + Diskussionsrunde

12.30 Uhr Grill mit Animation
15.00 Uhr Sympathiemarsch
18.00 Uhr Bankett (reserviert nur für Gäste)

19.30 Uhr Unterhaltung und Theater
Übergabe der Fahne an die Organisatoren des Tages der Gehörlosen 1994
03.00 Uhr Ende des Abends

Sonntag, 26. September 1993

Ort: Centre paroissial de Saint-Jacques, Avenue du Léman 26, Lausanne

10.00 Uhr Oekumenischer Gottesdienst
12.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen
17.00 Uhr Schluss der Veranstaltung

Ein Informationsstand wird vom 21. bis 24. September 1993 im grossen Einkaufszentrum "Metropole 2000" in Lausanne aufgestellt

Informationen

Alle Vereine werden im Juni nähere Auskünfte über Reservationen, Hotel, Konferenzen, Informationsstände, Ausstellungen, Abendunterhaltung, usw. erhalten.

Dieser Anlass ist bereits in der Schweiz, sowie zahlreichen anderen Ländern, für alle Personen die sich mit der Gehörlosigkeit befassen zur Tradition geworden. Ihr seit alle herzlichst zu diesem grössten Treffen des Jahres eingeladen. Das Ziel dieses Tages ist gewiss, dass sich gehörlose und hörende Freunde wieder treffen können, aber nicht nur das... Durch eine zahlreiche Teilnahme möchten wir in Lausanne die grosse Öffentlichkeit und die Behörden auf unsere Bedürfnisse zu Gunsten einer vermehrten Selbständigkeit und eines aktiveren sozialen Lebens aufmerksam machen. Dieses Jahr wurde als Thema des Tages der Gehörlosen

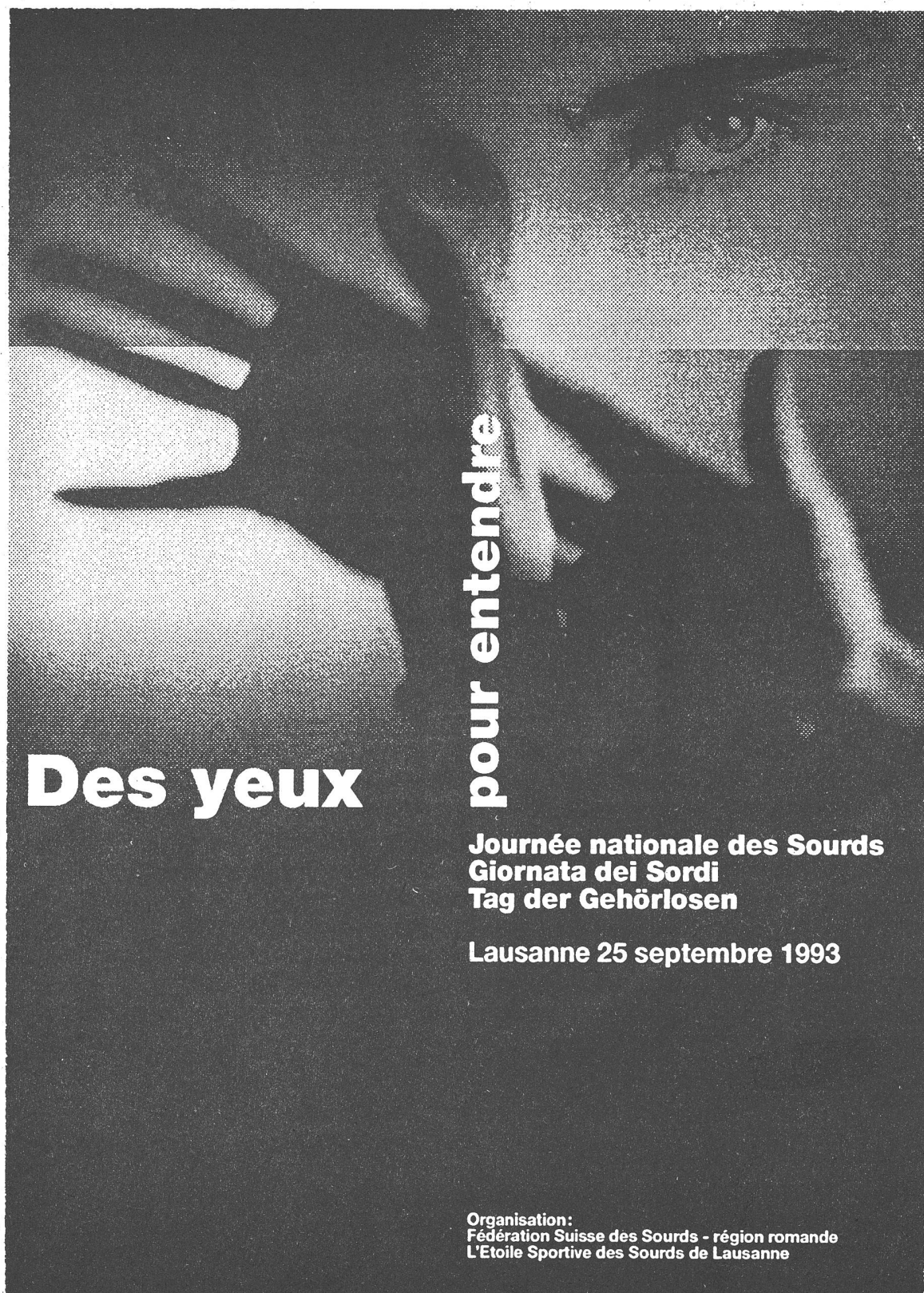
„AUGEN ZUM HÖREN“

gewählt. Wir möchten damit zeigen, dass wir trotz der Fortschritte der letzten Jahre noch weit entfernt sind von der Realisierung aller unserer Wünsche. Es herrscht immer noch ein Mangel an Dolmetschern in Gebärdensprache und lesbaren Informationen in öffentlichen Gebäuden und Verkehrsmitteln sowie an untertitelten Fernsehensendungen. Benützen wir diesen Tag um unsere Anliegen zu zeigen; je zahlreicher Ihr erscheint, je stärker werden wir sein! Liebe Freunde, alt oder jung, gehörlos oder hörend, wir sind sicher, dass Ihr auf mehr geschriebene Informationen angewiesen seid, also

**KOMMT ALLE NACH LAUSANNE
UND DEMONSTRIEREN WIR
ZUSAMMEN**

Unter dem Patronat

Herr Jean-Pascal Delamuraz, Bundesrat/ Herr Pierre Duvoisin, Präsident des Kantonrates Waadt/ Frau Yvette Jaggi, Stadtmann Lausanne/ Herr Guillaume Chenevière, Direktor des Westschweizer Fernsehens/ Herr Ugo Marti, Direktor der Teletext AG/ Frau Marie-Louise Fournier, Präsidentin des Schweizerischen Gehörlosenbundes/ Herr Paul Schöni, Präsident der ASKIO (Behinderten-Selbsthilfe)/ Herr Leon Schlumpf, Alt-Bundesrat, Präsident Pro Infirmis/ Herr Jacques Chenaux, Westschweizer Sekretär ASKIO/ Herr Christian Ogay, früher Chef der Abt. Sonderschulung/ Herr Maurice Mayor, Direktor der kantonalen Gehörlosenschule/ Frau Monika Hostettler, Präsidentin der Schweizerischen Vereinigung Eltern gehörloser Kinder/ Herr Walter Zaugg, Präsident des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes/ Herr Peter Matter, Präsident des SGB-Deutschschweiz/ Herr Beat Kleeb, Präsident des Schweiz. Verbandes für das Gehörlosenwesen/ Frau Lysiane Galfetti, Präsidentin der waadtländischen Vereinigung Eltern gehörloser Kinder/ Frau Madeleine Richème, Direktorin PROCOM Westschweiz/ Herr Jean-Claude Regamey, Präsident der Gehörlosenzentrum-Stiftung/ Herr Guy-Pascal Porchet, Präsident der protestantischen Gemeinschaft Waadt/ Herr Giovanni Bonifazio, Präsident der katholischen Gemeinschaft Waadt.



Des yeux

pour entendre

Journée nationale des Sourds
Giornata dei Sordi
Tag der Gehörlosen

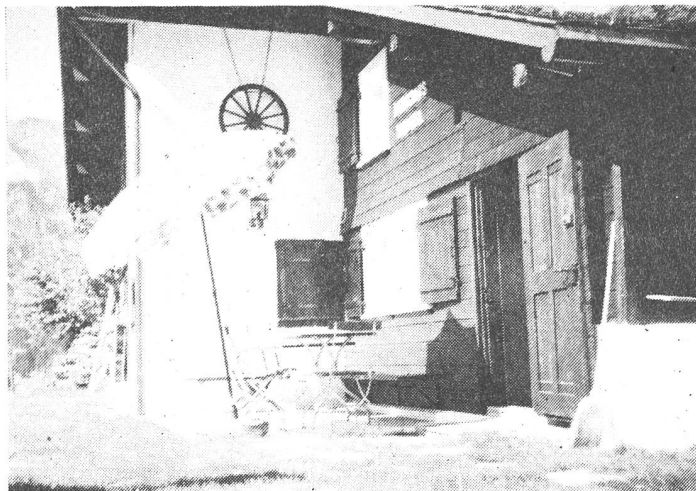
Lausanne 25 septembre 1993

Organisation:
Fédération Suisse des Sourds - région romande
L'Etoile Sportive des Sourds de Lausanne

MIT MUT UND SELBSTÄNDIGKEIT ZUM ZIEL

Wenn sich ein gehörloser Naturfreund oder Tourist in Berghäusern oder Hütten des Alpenklubs aufhält, fühlt er sich dort in der hörenden Welt oft einsam und hat Kommunikationsschwierigkeiten. Unter den damaligen und noch heutigen Mitgliedern des Gehörlosenvereins Glarus regte sich 1966 der Gedanke und Wunsch, ein eigenes Berg- oder Ferienhaus zu besitzen. Der Verein stellte sich die Aufgabe, irgendwo im Glarnerland einen Stall oder ein abbruchreifes Gebäude zu kaufen, um ein solches Objekt

umzubauen und dieses zum Wohle und Treffpunkt aller Gehörlosen aus der Schweiz und auch aus dem Ausland zu machen. Damals zählte die Schweiz ca. 8'000 Gehörlose. Im Jahre 1967 entdeckten wir ein altes einfaches Ferienhaus, das „Tristel“, 1260 m ü.M., oberhalb Steinibach bei Elm, im Wildschutzgebiet des Kärpfs gelegen. Dieses Haus, welches damals im Besitz eines hörenden Gehörlosenlehrers stand, mieteten wir vorerst an zwei Wochenenden für total Fr. 40.—. Den damaligen Wochenendaufenthalten hat die prächtige, ruhige und lawinensichere Lage an diesem Sonnenhang sehr gut gefallen. Man geniesst von dort aus eine reizende Aussicht auf das Sernftal, die Glarner- und Bündneralpen. Bald einmal nach schwierigen und auch zähen Diskussionen, beabsichtigte unser Verein, im Januar 1968, die Liegenschaft „Tristel“ käuflich zu übernehmen. Im April 1968 verkaufte dann der Besitzer die Liegenschaft zum halben amtlichen Schätzwert von Fr. 77'600, d.h. für Fr. 38'800. Mit Mut und Freude, vor allem aber mit der Genehmigung der kantonalen Polizeidirektion, starteten wir nun eine Geldsammelaktion von Haus zu Haus. Sie wurde durchgeführt von den Mitgliedern, welche damals im Kanton Glarus wohnten. Einen Teil der Mittel zum Kauf erhielten wir durch



Mai 1989. Umbau definitiv fertig! Vergrößerung von Terrasse, Holzfassade frisch gestrichen.

die Unterstützung der Glarner Regierung, Pro Infirmis, Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Glarus und Gönnern sowie durch Zuwendungen von Bekannten und Verwandten der Mitglieder. Die damalige Sammelaktion erbrachte den ansehnlichen Betrag von ca. Fr. 16'000.—. Den Fehlbetrag belasteten wir mit einer Hypothek der Glarner Kantonalbank. An dieser Stelle möchten wir allen nochmals für die finanzielle Unterstützung danken. Sie haben damit das Verständnis für die Anliegen der hör-

behinderten Mitmenschen zum Ausdruck gebracht. Nach dem Abschluss des Kaufvertrages vom 4. Oktober 1968 und einigen gelungenen etappenweisen und teuren Umbauten-Renovationen (mit Kosten von ca. Fr. 180'000 innert 20 Jahren), steht heute das Berghaus „Tristel“ ganzjährig als Erholungs- und Bildungsstätte den Gehörlosen und auch den Hörenden zur Verfügung. Wir dürfen nicht verfehlen, an dieser Stelle auch allen jenen zu danken, welche in den vergangenen 25 Jahren mitgeholfen haben. Wir sind stolz, dass wir vom Gehörlosenverein Glarus als erste in der Schweiz ein Berghaus als unser Eigentum nennen können. Unser Verein ist Mitglied des Schweizerischen Gehörlosenbundes, Schweizerischen Gehörlosen Kegelvereinigung, Meliorationsgenossenschaft Elm, Runsenkorporation Elm. Wir hoffen, dass das „Tristel“ unter der Führung der jungen Generation auch während den nächsten 25 Jahren unter einem guten Stern stehen wird und weiterhin als Stätte der Erholung und Pflege der Kameradschaft dient.

DER PRÄSIDENT 1966 - 1981
SEIT 1981 EHRENPRÄSIDENT
WALTER NIEDERER, MOLLIS



August 1988. Michel Briemann und Viktor Buser, beide als Elektromonteure bei Rohreinlegungen für Elektroinstallationen, bevor der Boden zubetoniert wurde.



Freitag, 22. September 1988, 8.30 Uhr. Betonieren der Stützmauer per Helikopter. Siehe: Sonnenschein durch das Martinloch Richtung "Tristel"!



Oktober 1988. Einlage von Aussenkanalisation und Elektro-rohren durch die Bauunternehmung, ca. 400 m Länge bis zum Dörflein Steinibach ob Elm.

CHRONIK

- ? Aelttester Haus-
teil ungefähr 1800
- 1861 Einführung des
Grundbuchamtes
(Gemeinde Elm)
- 1946 Von H.R. Walther
gekauft
- 1947 Neuer Anbau:
Küche, WC, Kühlraum,
Eingang
- 1953 Elektr. Freileitung
- 1 Phase 220 V
- 1956 Umbau: Schlaf-
säli (Viehstall + Heustock)
- * *
- 1968 Vom Gehör-
losenverein käuflich er-
worben

- 1970 Erster Umbau:
Jauchegrube + Stütz-
mauer mit Sickerleitung,
Helikoptertransport Kies
und Sand in Säcken
- 1975 Brettertransport
per Helikopter
- 1976 Dachrenovation
mit therm. Isolationen
Materialtransport mit
Helikopter 9000 kg 1977:
Waschraum im Ober-
geschoss; neue Wasser-
leitung ins Haus und zwar
zur Küche im EG
- 1978 Im Aufenthalts-
raum; therm. Isolation
und Holztäfers
- 1979 Sitzplatz mit
Rasensteinen in Hängen
mit Cheminée
- 1983 Stube und
Elternschlafzimmer +
Estrichböden offen, und
dann mit therm. Isolati-
onen + Täfers Starkstrom-
Freileitung 3x25 A / 500 V
- * *
- 1988 Neue Aussen-
kanalisation (Abwässer)
400 m Neue Stützmauer
in Eisenbeton, mit Natur-
steinen nachgetragen
Küche umbauen, neue
Schränke und Spültrog,
Dampfzug, 2 neue
WC-Anlage mit Syphon
und Spülkasten, ein
Lavabo, ein neue Dusch-
kabine mit Umkleide-
nische, el. Warmwasser-
boiler, Economat; kleinen

- Raum für Lebensmittel
und Getränke, Neue
dickere therm. Isolati-
onen in Aussenwänden
und Schleuse
- 22.9.88 Sonne durch
Martinsloch auf Tristel,
8.30Uhr gleichzeitig das
Betonieren der Stützmauer
per Helikopter;
8 Tage später Stützmauer
2.Etappe fertig betoniert
- 1989 Trinkwasser-
brunnen und Aussen-
beleuchtung Umgebung;
Feinplanung mit Berg-
gräsern auf Beton-
stützmauer mit neuen
Holzzäunen etc.



Mai 1988. Grosse schwere Steine wegtragen zur Deponie für die künftige Stützmauer der Terrasse (Gartensitzplatz).



Ende April 1989. Ausgrabung für die Sicker-
röhre des geschenkten Trinkwasserbrunnens.
Harte Arbeit für frondienstleistende Gehör-
lose trotz des starken Schneetreibens, etwa 25
cm Schneedecke.

FESTPROGRAMM

Samstag, 28. August 1993

- Ab 10.00 Uhr Tag der offenen Türe mit Fest-
wirtschaft auf „Tristel“
- Ab 14.00 Uhr Gemeindehaus Elm, Info-Stand
Fotoausstellung, Bazar, Kassaöffnung
- 16.00 Uhr Ballonwettbewerb mit drei schönen
Preisen
- 17.00 Uhr Saalöffnung für Bankett
- 18.00 Uhr Bankett Ehrungen der Gründer,
Referate mit DolmetscherIn, Theater-
spiele, Tanz, Uebernachtung im
Gemeindehaus Elm

Sonntag, 29. August 1993

- Ab 08.00 Uhr Frühstück im Gemeindehaus Elm
- Ab 10.00 Uhr Tag der offenen Türe mit Fest-
wirtschaft auf „Tristel“
- 11.15 Uhr Gottesdienst Kirche Elm mit
DolmetscherIn
- 16.00 Uhr Abschluss des Festes ab 9.00 Uhr
Gemeindehaus Elm Info-Stand Foto-
ausstellung Bazar

Anmeldung

25 Jahre Jubiläum Berghaus „Tristel“ Elm

Ich melde mich an zum Fest im Gemeindehaus in Elm
am Wochenende 28./29. August 1993:

- Fr. 50.— Bankett inkl. Eintritt zur Abend-
unterhaltung für Mitglieder
- Fr. 65.— Bankett inkl. Eintritt zur Abend-
unterhaltung für Nichtmitglieder
- Fr. 22.— Uebernachtung und Frühstück im
Gemeindehaus Elm

Anmeldung mit Karte (siehe Umschlagsseite) bis
spätestens 10. August 1993 an

Gehörlosenverein Berghaus „Tristel“,
Postfach 29
8754 Netstal

Einzahlung bis 10. August 1993 auf PC 87-1306-2



Info-Bulletin

European Community of the World Federation of the Deaf (ECRS)

Behinderte: Statistiken - Aus einer Studie von Stephanos Grammenos geht hervor, daß die Arbeitslosenzahl unter Behinderten durchschnittlich höher ist als die allgemeine Arbeitslosenzahl. Zum Beispiel: 13% in den ehemaligen Bundesländern (Stand 1988), 26% in Spanien (Stand 1986), 16% in Frankreich (Stand 1988) und 30% in Großbritannien (Stand 1989). Dank der Quotenregelung erhielten 1988 in Deutschland 773.000 Behinderte eine Stellung, in Frankreich (1988) lag diese Zahl bei 224.000, in Italien (1989) bei 279.000 und in Großbritannien nur bei 100.000. Für einen Bericht über diese Studie, unter anderem mit Statistiken über die Gesamtzahl von Behinderten in den Mitgliedstaaten, die Zahl behinderter Schüler im Schulsystem und die Zahl behinderter Arbeiter, wenden Sie sich bitte an DGVC4, Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Rue de la Loi 200, B-1049 Brüssel.

ECRS kämpft weiter für die offizielle Anerkennung der Zeichensprachen - Im Anschluß an einen Brief von Johan Wesemann (Generaldirektor von ECRS) an die Kommission hat Herr B. Wehrens, Leiter der Division DGV-C4 der Kommission der Europäischen Gemeinschaften, geantwortet: „Gerne würde ich Ihre Anmerkungen zu dem dem Rat unter-

breiteten Vorschlag bezüglich der offiziellen Anerkennung einer von den Gehörlosen aller Mitgliedstaaten benutzten Zeichensprache erhalten, wobei jedoch das Subsidiaritätsprinzip gewährleistet werden muß.“

Nachrichten im dänischen Fernsehen in Zeichensprache - Nach einer einjährigen Kampagne hat die dänische Gehörlosenorganisation ihr Ziel erreicht, denn seit dem 1. Februar wird an jedem Arbeitstag im dänischen Fernsehen eine zehnminütige Nachrichtensendung in Zeichensprache übertragen. Vier Gehörlose haben mittlerweile ein Training als Fernsehmoderator erhalten.

Französische Eltern wütend über Bedrohung des zweisprachigen Unterrichts - Sieben Jahre lang haben Eltern gehörloser Kinder in Frankreich als Mitglieder von IRIS, einem Forschungsinstitut für die Anwendung von Zeichensprache, zusammen mit Lehrern und gehörlosen Assistenten für den zweisprachigen Unterricht gekämpft. Seit der Gründung haben die Eltern diesen Service selbst finanziert, doch wegen fehlender finanzieller Mittel soll das Institut jetzt aufgelöst werden. Die Eltern fordern jetzt, daß das gesetzlich festgelegte Recht auf Bildung eigener

Wahl Anwendung findet und daß das Institut aus öffentlichen Haushaltsmitteln finanziert wird.

Drittes Internationales Mimik-Festival für Gehörlose - Dieses Festival wird vom 4. bis zum 6. Dezember 1993 von der spanischen Gehörlosenorganisation in Madrid veranstaltet. Für nähere Informationen wenden Sie sich bitte an Frau Ofetia Mera, Asociacion de Sordomudos de Madrid, Paseo de Sta. Maria de la Cabeza 37, E-28045 Madrid.

Gehörlose, Fernsehen und Video - Diese Konferenz wurde vom Centre Media Sourds (Belgien) am 14. und 15. November während des 14. Internationalen Film- und Video-Festivals organisiert. Der Grund für die Veranstaltung dieser Konferenz, auf der belgischen Ministern, Deputierten und Fernsehintendanten vor Augen geführt wurde, wie unzureichend das belgische Dienstleistungspaket im Vergleich zu anderen europäischen Ländern ist, war die drohende Streichung von Fernsehsendungen, die in Zeichensprache gedolmetscht werden.

PRESSEMITTEILUNG

Warum der Kassensturz keine Untertitel hat?

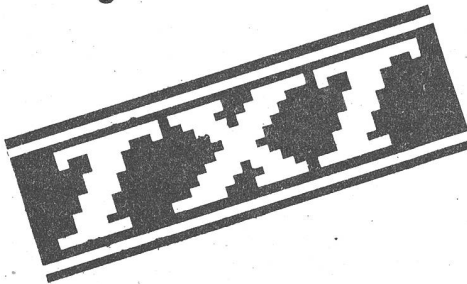
Die TXT-Untertitelung der Sendungen des Schweizer Fernsehens führt nicht das Fernsehen, sondern die Schweizerische Teletext AG aus. Diese hat Untertitelungsstudios in Zürich, Genf, Lugano und Biel eingerichtet. 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter untertiteln täglich zweieinhalb Stunden Programme in drei Sprachen.

Wer entscheidet nun aber, welche Sendungen untertitelt werden und welche nicht? Dazu meint Gion Linder, der Nationale Koordinator Untertitelung bei der Schweizerischen Teletext AG: „Grundsatzentscheide werden von der Programmleitung getroffen. Dies, weil solche Beschlüsse immer finanzielle Konsequenzen haben. Um die zur Verfügung stehenden Mittel optimal zu nutzen, haben wir ein neues Konzept erarbeitet. Dabei wollen wir in erster Linie die beliebten Eigenproduktionen im Abendprogramm des Schweizer Fernsehens für die Untertitelung berücksichtigen, denn untertitelte Filme gibt es mittlerweile auf fast allen TV-Kanälen.“ Die Mitarbeiter der Teletext AG werden zudem von einer TV-Kommission des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB beraten.

Umsetzung, aber schwierig

Bei der Umsetzung dieses Konzepts gelangen die Untertitler aber oft an die Grenzen des Machbaren. „Viele eigenproduzierte Sendungen werden live ausgestrahlt, wie der Kassensturz oder die Rundschau“, erklärt Gion Linder. „Diese Sendungen können wir leider nicht untertiteln, weil wir nichts vorbereiten

Die attraktiven Sendungen des Schweizer Fernsehens DRS sind auch bei den Hörbehinderten sehr beliebt. Trotzdem werden Sendungen wie „Kassensturz“, „Rundschau“ oder „Menschen, Technik, Wissenschaft“ nicht untertitelt. Warum eigentlich?



können.“ Zudem seien die TV-Mitarbeiter teilweise unter einem solchen Zeitdruck, dass es ihnen einfach nicht möglich sei, die Texte zur Sendung vorab für die Untertitelung zur Verfügung zu stellen.

Tagesschau bildet eine Ausnahme

Die Tagesschau um 19 30 Uhr ist die einzige tägliche Live-Sendung des Schweizer Fernsehens, welche die Mitarbeiter untertiteln. Für das Gelingen dieses Projekts betreibt die Schweizerische Teletext AG einen enormen Aufwand: täglich sind drei Mitarbeiter damit beschäftigt, die Texte der Tagesschau-Journalisten vorab zu erfassen und für die Hörbehinderten umzuschreiben. Als Gegenstück dazu wird die live aus-

gestrahlte Unterhaltungssendung Benissimo mit Bernhard Turnheer untertitelt. Hier wohnen die Mitarbeiter den Proben der Sendung bei und gelangen so an die meisten Texte.

Warum hat Meteo keine UTs mehr?

Aergerlich für die Hörbehinderten sei, dass der nach der Tagesschau folgende ausführliche Wetterbericht nicht mehr untertitelt werden könne, räumt Gion Linder ein. „Aber seit die Sendung wegen des Sponsorings von der Tagesschau abgekoppelt wurde, trifft der Text so kurzfristig ein, dass wir nicht an eine Untertitelung denken können. Aber zum Glück finden die Hörbehinderten den ausführlichen Wetterbericht im Teletext auf den Seiten 180 ff.“

Bessere Information auf Seite 379

All diese Zusammenhänge müssten den Hörbehinderten besser dargelegt werden, ist man bei der Nationalen Koordination überzeugt und hat bereits entsprechend reagiert: seit Anfang Mai wird auf der neuen Seite 379 über die Hintergründe zur TXT-Untertitelung näher informiert.

Schweizerische Teletext AG
Kontaktperson: Peter Mosimann
Leiter Zentrale Dienste
Tel. 032 / 214 111

PRESSEMITTEILUNG

Die PROCOM berichtet

über die Telefonauskunft Nr. 111 und das TELEPAC (elektr. Telefonbuch)

Die **Auskunftsnummer 111** der PTT verrechnet seit dem Februar die Anrufe nach Gesprächsdauer. Das heisst, je länger sie nach etwas suchen müssen, um so teurer wird es. Es ist so, dass innerhalb der Bürozeiten (8.00 - 18.00 Uhr) der Tarif Fr. 1.40 pro Minute beträgt. Noch teurer (Fr. 2.- pro Minute) ist es nach 18.00 Uhr und an den Wochenenden. Die Gebühren sind massiv in die Höhe gestiegen.

Wir bitten Euch an dieser Stelle dringend:

- Bitte schaut zuerst immer selber im Telefonbuch nach, bevor Ihr bei uns anruft.
- Wenn möglich an Werktagen während den Bürozeiten Auskünfte einholen.

● Alle Angaben, die für eine erfolgreiche Auskunft nützlich sein könnten (Name, Vorname, Ort, Strasse, Beruf) bitte sofort der Vermittlerin angeben. So können wir gemeinsam die Telefongebühren in Grenzen halten. Wir danken Euch sehr für das Verständnis und die Mühe.

Elektronisches Telefonbuch „TELEPAC“ (055 - 95 52 36)

Die Firma, welche uns das Elektronische Telefonbuch angeboten hat, ist leider unerwartet von Wald weggezogen. Aus diesem Grund war diese Nummer während einigen Wochen nicht mehr in Betrieb. Wir haben nun eine neue Lösung gefunden.

Das elektronische Telefonbuch "TELEPAC-PROCOM" kann ab 1. Mai

1993 unter der nachstehenden Nummer wieder benützt werden:

Die neue Nummer lautet:

01 - 811 06 60

Adressen, Telefonnummern usw. können mit dem Telescrit direkt über diese Nummer abgefragt werden. Die Vermittlung muss für Auskünfte nicht mehr beansprucht werden. Sie hat mehr Zeit für die persönlichen Vermittlungsgespräche.

Eine ausführliche Anleitung ist im PROCOM-Sekretariat erhältlich.

Für das PROCOM-Vermittlungsteam
Regula Janz

Zürcher Fürsorgeverein für Gehörlose

Generalversammlung

Dienstag, 15. Juni 1993, 19.00 Uhr, im Gehörlosenzentrum
Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich

Traktanden

1. Ordentliche Vereinsgeschäfte
2. Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen:

Möglichkeiten und Grenzen - Erwartungen und Enttäuschungen

Vortrag und Diskussion mit Herrn Beat Kleeb, Präsident des Schweizerischen Verbandes für das Gehörlosenwesen (SVG).

(Uebersetzung für Hörende durch eine Dolmetscherin)

lic. iur. W. Hüsler, Präsident
Anna Leutwyler, Stellenleiterin ad interim

Die erste Gebärdensprachlehrer-ausbildung ist abgeschlossen

Bericht Ueli Schlatter

Der Schweizerische Gehörlosenbund Deutschschweiz (SGB DS) organisiert seit 1985 Gebärdensprachkurse. Es fehlten jedoch Lehrmittel und Ausbildung der Lehrkräfte. Als dann die Dolmetscherausbildung begann und die Berufsschule Interesse an Gebärdensprachkursen zeigte, wurde ganz klar, dass nur ausgebildete Gebärdensprachlehrer diesen anspruchsvollen Unterricht erteilen können. Deshalb konzipierte der SGB DS eine Gebärdensprachlehrausbildung (GSLA), welche von der IV anerkannt und vom HPS zur Durchführung als assoziierten Ausbildung übernommen wurde.

Warum am HPS? Die GSLA wurde vom HPS beraten und kontrolliert, darum hoffen wir, dass diese Ausbildung bei den Fachleuten und in der Öffentlichkeit anerkannt wird. Wir hoffen auch, dass dank dem HPS die Subventionierung durch die IV gut sein wird. Wir denken aber auch dass die GSLA Rückwirkungen auf das HPS haben wird. Denn es war neu, dass das HPS eine assoziierte Ausbildung im Auftrag einer Selbsthilfeorganisation (SGB DS) durchführt. Neu ist vielleicht auch, dass „Behinderte“ (Gehörlose) zu Lehrern ausgebildet werden, welche dann „Nichtbehinderte“ (Hörende) unterrichten. Hier wird deutlich, dass der Begriff „behindert“ relativ ist, z.B. unter gebärdensprachigen Personen (Gehörlose) bin ich als Hörender der Kommunikationsbehinderte. Viele gehörlose Personen erleben sich heute in der Gehörlosengemeinschaft nicht mehr als behindert, sondern als Mitglieder einer sprachlichen Minderheit. Daher kämpfen sie für die öffentliche Anerkennung der Gebärdensprache, z.B. als fünfte Landessprache. In einem Gespräch mit dem Leiter des HPS, wurde uns bewusst, dass auch die Bedeutung des Begriffs „Heilpädagogik“ neu überdacht werden muss. Heil-

pädagogik ist neu gesehen eine Pädagogik, welche ihre Partner nicht als „invalid“, als Leute welche man heilen muss, betrachtet, sondern als heil (gesund), als vollwertige Angehörige einer sprachlichen Minderheit. Bisher wurde von den gehörlosen Menschen gefordert, dass sie sich ganz der hörenden Mehrheit anpassen, die Sprache der Mehrheit übernehmen und auf ihre eigene visuelle Sprache weitgehend verzichten, dass sie die Werte und das Verhalten der Mehrheit annehmen und ihre eigene Kultur vernachlässigen. Nun werden sich immer mehr Gehörlose ihrer eigenen Sprache und Kultur bewusst, und in diesem Prozess des Bewusstwerdens spielt die GSLA eine grosse Rolle und wirkt weit über die Ausbildungsgruppe hinaus. Immer mehr Hörende sind interessiert, die Gebärdensprache zu lernen und sie sind bereit, die Gehörlosenkultur zu respektieren.

Die erste GSLA dauerte vom Mai 1990 bis April 1993, ein Ausbildungstag und zwei Stunden Kurspraktikum pro Woche, dazu zwei Blockwochen. TeilnehmerInnen: 10 gehörlose Frauen und Männer aus der Deutschschweiz.

Diese 10 GebärdensprachlehrerInnen haben im letzten halben Jahr folgende Prüfungen abgelegt: - zwei praktische Prüfungen: Unterrichten in GS-Kursen (für hörende Erwachsene) - Linguistik der Gebärdensprache - Psychologie und Pädagogik - ein persönliches Projekt (eine selbständige Arbeit über ein frei gewähltes Thema. - Gebärdensprache und Gehörlosenkultur. Diese letzte Prüfung war in der Form den StudentInnen freigestellt. Sie gestalteten eine Gruppendarbietung, indem individuelle Beiträge (Sketch, Erzählung, Theater) geschickt miteinander verbunden wurden. Diese Darbietung wird im Rahmen der Diplomfeier am 26. Juni 1993 öffentlich

gezeigt werden. Diese Darstellung visualisiert verschiedene Ziele der GSLA: Gebärdensprache, Gehörlosenkultur, Identität als Gehörloser, individuelle Ausprägung der Persönlichkeit sowie auch soziale Kompetenz.

Nach Abschluss der Ausbildung im April 1993 stehen 10 qualifizierte GebärdensprachlehrerInnen zur Verfügung. Im Laufe der Ausbildung wurde immer klarer, dass bei Gehörlosen jeder Unterricht und jede Ausbildung ungleich effektiver ist, wenn in Gebärdensprache unterrichtet wird, als wenn die Lehrer Lautsprache sprechen. Lautsprache bleibt für die meisten Gehörlosen eine Fremdsprache. (Deshalb wurden bei hörenden Dozenten Gebärdensprachdolmetscher eingesetzt.) Die AusbildungsteilnehmerInnen denken, dass wenn sie schon in der Gehörlosenschule in

Gebärdensprache unterrichtet worden wären, sie viel mehr Sprachkompetenz, Allgemeinwissen und Bildung hätten erwerben können. (Z.Z. bietet die Gehörlosenbildung in der Schweiz keinen regulären Weg zur Maturität, zum Studium und zu höheren Ausbildungen.) Daraus erwuchs der Wunsch der Gebärdensprachlehrer, dass sie als MitarbeiterInnen in der Früherziehung und in den Gehörlosenschulen angestellt werden können, damit den gehörlosen Kindern Gebärdensprache als Basissprache angeboten werden kann. Zur Basissprache käme dann die Lautsprache hinzu, was eine biliguale Bildung und Erziehung ermöglichen würde. Ich wünsche meinen ehemaligen StudentInnen viele aufgeschlossene Menschen im Gebiet der Hörgeschädigtenpädagogik, welche bereit sind, eine bilinguale



Stehend von links: Steffi Hirsbrunner, Marie Schmidt, Claudia Jauch.
Sitzend von links/oben: Katja Tissi, Ueli Schlatter, Daniela Rhyner,
Tanja Tissi, Boris Grevé, Mario Attanasio, Inge Scheiber, Jakob Rhyner

Gehörlosenbildung wenigstens ernsthaft zu prüfen. Es geht um mehr als um eine Methode, es geht letztlich um unser Menschenbild als Voraussetzung einer humanen (Heil) Pädagogik.

Es freut mich sehr, dass die Gruppe der GSLA 1 beschlossen hat, als Gruppe weiterhin zusammen zu arbeiten, einander gegenseitig zu unterstützen und auch Weiterbildung zu machen. Das ist sehr wichtig, denn die GSLA konnte zwar eine Grundausbildung bieten, aber es werden immer wieder neue Fragen und Bedürfnisse auftauchen.

Mein Auftrag der Durchführung einer ersten GSLA war Ende April 1993 erfüllt. Für mich war es sehr spannend und befriedigend, in einem Team von motivierten Menschen ein Stück Neuland zu erforschen. Ich

danke allen MitarbeiterInnen und den StudentInnen für die kollegiale Mitarbeiterin bin glücklich, dass GSLA 2 nun durch eine gehörlose Auszubildende, Frau P. Hermann Shores, geleitet wird. Ich wünsche ihr und ihrem Team viel Erfolg.

TEXT UELI SCHLATTER

Diplomfeier

Am 26. Juni 1993 wird anlässlich des offiziellen Tages der offenen Tür das Abschlussdiplom für die GebärdensprachlehrerInnen im Gehörlosenzentrum Zürich gefeiert. Ausführliches Programm auf Seite 35.

Aufbruchstimmung in Behindertenkreisen

Gleichstellungsgesetz wird auch in der Schweiz zum Thema

Der folgende Artikel enthält Informationen aus einer Pressemitteilung der Behinderten-Selbsthilfe Schweiz (ASKIO). Er wurde von Ch. Lukasczyk bearbeitet.

Engagierte Referentinnen und Referenten* aus dem In- und Ausland, fast alle Direktbetroffene mit grosser Erfahrung, waren für verbindliche Anti-Diskriminierungs-Bestimmungen im Gesetz. Dies stiess bei den ASKIO-Delegierten auf Zustimmung. Das Ziel ist, den Behinderten den zermürbenden Kampf gegen die Diskriminierung im Alltag zu erleichtern. Ein guter Anfang dafür ist, sich für verbindliche gesetzliche Bestimmung zugunsten von Behinderten einzusetzen. Man denkt dabei zum Beispiel an eine ausdrückliche Bestimmung in der Verfassung. Diese würde vorschreiben, dass Behinderte in allen Lebensbereichen gleiche Rechte bekommen müssen (z. B. Verkehr, öffentliche Bauten). Alle Referentinnen und Referenten und alle TeilnehmerInnen an der Diskussion waren sich einig, dass man eine breite Bürgerbewegung der Behinderten braucht. Sie muss eng zusammenarbeiten, damit man den notwendigen politischen Druck erzeugen kann. „Wir wollen endlich aus der Bittsteller-Rolle hinausgelangen und als Bürgerinnen und Bürger wirklich ernst genommen werden; unsere Gesellschaft hat noch gar nicht erkannt, welchen menschlichen, sozialen und wirtschaftlichen Nutzen ihr entgeht, wenn sie die Behinderten durch Diskriminierung

In den USA wurden mit einem Anti-Diskriminierungsgesetz für Behinderte positive Erfahrungen gemacht. Auch in der Bundesrepublik gibt es ähnliche Vorstösse wie in den USA. Dies hat die Delegierten der ASKIO Behinderten-Selbsthilfe Schweiz ermutigt. Man will abklären, wie die Gleichstellung der Behinderten in der Schweiz mit gesetzlichen Regelungen erreicht werden kann. Das haben die Delegierten an ihrer Jahresversammlung in Bern einstimmig beschlossen. Dabei werden eine enge Zusammenarbeit mit weiteren Selbsthilfeorganisationen und gute Kontakte zu den Behinderten-Fachorganisationen gesucht.

darniederhält“ - so etwa war die allgemeine Stimmung in der Diskussion. Die ASKIO wird nun abklären, wie solche Anti-Diskriminierungsbestimmungen in der Schweiz juristisch und politisch durchsetzbar sind. Dabei wird sie die enge Zusammenarbeit mit anderen Kräften suchen, vor allem mit den beiden anderen grossen Selbsthilfeorganisationen Schweiz. Invalidenverband (SIV) und Schweiz. Paraplegiker-Vereinigung (SPV). Mit diesen arbeitet sie auch bei anderen Gelegenheiten zusammen.

Die ASKIO ist die Dachorganisation

der Behinderten-Selbsthilfe in der Schweiz, zählt 30 Mitgliedverbände (Anmerkung: Auch der SGB ist Mitglied) und vertritt rund 15'000 Behinderte. Präsident ist Paul Schöni (Riehen BS), Zentralsekretärin Helga Gruber (Granges-Paccot FR).

*) Referentinnen und Referenten an der ASKIO-Delegiertenversammlung vom 24. April 1993 waren: Nationalrätin Ursula Bäumlin (Bern, SP), der deutsche Behindertenpolitiker Ottmar Miles-Paul (Kassel), die Sozialarbeiterin Beatrice Acuna, der Psychologe Daniel Stimimann sowie der sozialpolitische Berater der ASKIO, Martin Stamm.

Wort-Erklärungen

- Anti-Diskriminierung:

Anti = Gegen

jemanden diskriminieren = jemanden schlechter behandeln als die anderen

- **Bittsteller** = jemand, der immer um Geld betteln muss

- **Paraplegiker** = Person, die beidseitig gelähmt ist

Erleichterungen beim Militärpflicht-Ersatz

Für Behinderte fallen Zahlungen teilweise ganz weg

Der Bundesrat ist am Mittwoch einem alten Begehren der Behindertenorganisationen teilweise nachgekommen: Er will den meisten Behinderten die finanzielle Ersatzpflicht für nicht geleisteten Militärdienst erlassen. Gleichzeitig beschloss er auch Erleichterungen für andere Personen. Ersatzpflichtige zahlen nur noch zwei statt drei Prozent ihres Einkommens, und geleistete Dienstage werden stärker angerechnet.

■ VON URS BUESS, BERN

Ganz abschaffen will der Bundesrat die Ersatzpflicht für Behinderte nicht. Er befürchtet, mit einer solchen Lösung dem Versuch Vorschub zu leisten, jede Art der Dienstuntauglichkeit als Behinderung einzustufen.

**27 000 Behinderte
künftig von Zahlungen befreit**

Nach Aussagen von Walter Sigrüst von der Eidgenössischen Steuerverwaltung werden durch den Beschluss aber die meisten der heute 27 000 IV-Bezüger zwischen 20 und 50 Jahren von der Ersatzpflicht befreit. Erlassen wird sie allen Behinderten, deren Einkommen nach Abzug der festen Kosten wie Wohnungsmiete das kantonale Existenzminimum nicht übersteigt. Bisher mussten Behinderte bereits zahlen, wenn ihr Einkommen die Hälfte dieses Minimums erreichte. Auch für Betroffene mit höheren Einkommen gewährt der Bundesrat eine

Erleichterung, indem sie nur die Hälfte der Ersatzpflicht bezahlen müssen.

Auch wer bereits Militärdienst geleistet hat und erst zwischen dem 20. und 42. Altersjahr für dienstuntauglich erklärt wird, kommt in den Genuss von Erleichterungen. Wurde die Ersatzabgabe bisher pro 100 geleistete Dienstage um zehn Prozent ermässigt, so können künftig pro 50 Dienstage zehn Prozent abgezogen werden.

**Steuersatz reduziert,
Mindestabgabe erhöht**

Die Gesetzesrevision reduziert im weiteren den Steuersatz von drei auf zwei Prozent des Einkommens, erhöht die Mindestabgabe aber von 120 auf 150 Franken. Für die Bundeskasse führen die Neuerungen insgesamt zu Mindereinnahmen von 15 Millionen Franken. Schliesslich will der Bundesrat darauf verzichten, Zahlungsunwillige mit Gefängnisstrafen bis zu zehn Tagen zu bestrafen; künftig wird ein Ersatzverweigerer nur noch betrieblen.

Was heisst das für uns im Moment?

Abklärung mit Herrn M. Stamm, Mitarbeiter der ASKIO

Der Bundesrat gibt sich Mühe, auf finanzieller Ebene den Behinderten entgegenzukommen und Erleichterungen zu geben, weigert sich aber grundsätzlich, Behinderte vom Militärpflichtersatz zu befreien. Deshalb hat die ASKIO Selbsthilfe der Behinderten Schweiz an einer Pressekonferenz vom 17. Mai eindringlich verlangt, dass der Bundesrat den Willen des Parlamentes befolgt. Die jetzige Entscheidung des Bundesrates ist „nur eine halbe Sache“. Dieses Jahr wird der Entscheid des Bundesrates ins Parlament kommen und Auseinandersetzungen sind vorprogrammiert, weil viele ParlamentarierInnen nicht mit dem Entscheid des Bundesrates einverstanden sind.

Jetzt hat der Bundesrat beschlossen: Wer bedürftig ist, kann am Einkommen gemessen werden. Wenn eine behinderte Person weniger als 100 % über dem Existenzminimum verdient (Existenzmin. 1'200.—) muss er gar kein Militärpflichtersatz zahlen, sonst mindestens die 1/2. In gewissen Fällen liegt das Existenzminimum über 1'200.—.

Arbeitsgruppe "Info per Video"

Ziel: Ab Sommer 1994 eine eigene Videoproduktion mit verschiedenen Informationen für gehörlose Jugendlichen zu starten.

**Herzliche Einladung zur
Vorbereitungssitzung**

Wann: Samstag, 5. Juni 1993 um 13.30 Uhr

Wo: Cafeteria (E-Stock) im Gehörlosenzentrum Zürich-Oerlikon, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich (Tram 14 bis Haltestelle Salersteig ab Hauptbahnhof)

Leitung: Gian-Reto Janki, Stefan Muheim, Claudio Kern und Andreas Janner

Was machen? (während einem Jahr)

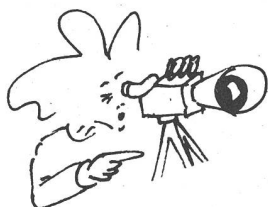
- Konzeptentwurf überarbeiten, Zeitplan, und Budget erstellen
- Videothek vom SGB und Studioräume mit div. Einrichtungen besichtigen
- fehlende Einrichtungen suchen (Offerte sammeln)
- Finanzbeschaffung (Gesuche einreichen)
- Mitarbeiterteam aufbauen

Wer darf mitmachen?

Alle gehörlosen Jugendlichen oder Videofans (mit Erfahrungen an Videoarbeit) sind herzlich eingeladen.

Wir suchen auch zukünftige Mitarbeiter/innen für die Produktion: Reporter/innen, Kameramitarbeiter/innen, Regiemitarbeiter/innen, Helfer/innen (Gestaltung, Schnittarbeit, etc.), Präsentator/innen, usw.

Wer sich für etwas interessiert ist, bitte mit der Anmeldekarte zurücksenden. Merci!





Kongress zur Zweisprachigkeit

Eine Kultur bringt sich zur Sprache

1. Deutsche Kulturtage der Gehörlosen

in Hamburg vom 14. - 17. Oktober 1993

1. Deutsche Kulturtage der Gehörlosen

14. bis 16. Oktober 1993

- Ausstellungen gehörloser KünstlerInnen
- Workshops zu unterschiedlichsten Themen (Geschichte, Psychologie, Theater, Fotografie, Magie)
- Kulturelle Angebote (Einblick in Theaterproben, Pantomime, Diskussionsveranstaltungen)
- Die lange Theaternacht

2. Kongress zur Zweisprachigkeit Gehörloser

15. bis 17. Oktober 1993

- Leitvorträge zum Thema Zweisprachigkeit aus der Sicht der Gehörlosengemeinschaft, der Sprachwissenschaft, der Gehörlosenpädagogik, Elternverbände und der Berufsgenossenschaft
- Arbeitsgruppen zu unterschiedlichsten Themenaspekten

- Podiumsdiskussion mit Betroffenen, Fachleuten und Politikern

Kongreßsprachen sind deutsche Laut- und Gebärdensprache. Schwerhörige können bei den Veranstaltungen im Congress Centrum Induktionsplättchen erhalten. Die Workshops im Rahmen der *Kulturtage der Gehörlosen* werden in Gebärdensprache durchgeführt.

Anmeldung zu „Eine Kultur bringt sich zur Sprache“. Die Veranstaltungsgebühr beträgt **DM 80,-** und berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen, die im Rahmen des Kongresses und der Kulturtage stattfinden. Wenn Sie Interesse haben, wenden Sie sich bitte an die Gesellschaft für Gebärdensprache, Rothenbaumchaussee 45, D-2000 Hamburg 13. Tel. 040-41 23 65 85. Reise und Unterkunft sind von TeilnehmerInnen selber zu besorgen.



XII. Weltkongress des Gehörlosenweltverbandes

6. - 15. Juli 1995 in Wien, Oesterreich

Motto "Vorwärts zu den Menschenrechten"

Wichtigste Informationen

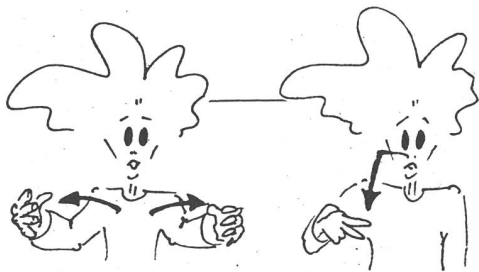
Obwohl der XII. Weltkongress erst in zwei Jahren stattfindet, informieren wir Sie gleich jetzt darüber, was Sie demnächst tun sollen, falls Sie zum Teilnehmen interessiert sind.

Im Rahmen des Kongresses zum Thema *Vorwärts zu den Menschenrechten* werden Plenarvorträge von Spezialisten auf dem Gebiet der Hörbehinderung gehalten. Dazu werden interessante und aktuelle Themen in 10 wissenschaftlichen (z.B. Menschenrechte, Psychologie, Gebärdensprache...) und 5 anderen Kommissionen (z.B. junge Gehörlose, Frauen, Senioren, Eltern gehörloser Kinder...) gesondert diskutiert. Internationale Ausstellungen, Jugendcamp, touristische Veranstaltungen und Unterhaltung sind im Programm vor-

gesehen. Anmeldungen sind von Interessierten zu besorgen. Beachten Sie bitte folgende Anmeldeschlüsse!

- **30. Juni 1993:** Teilnahme an der internationalen Ausstellung Gehörloser Künstler und Registrierung für Theateraufführungen
- **31. Dez. 1993:** Registrierung von GebärdendolmetscherInnen, Abgabetermin für Referate.

Bei uns sind Anmeldeformulare für TeilnehmerInnen und Begleitpersonen zu beziehen. Falls Sie interessiert sind oder Fragen haben, wenden Sie sich einfach an SGB-Kontaktstelle, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich Tel. 01/312 41 61.



Grosse Enttäuschung

Mitte Mai in Winterthur brachte die 61. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für das Gehörlosenwesen (SVG) eine bittere Enttäuschung für die gehörlosen Delegierten und Gäste.

Zwei Anträge, die der Schweizerische Gehörlosensbund SGB Deutschschweiz gestellt hatte, wurden mit der hörenden Mehrheit gegen die gehörlose Minderheit verworfen. Im Gegenzug wurden zwei entsprechende Gegenanträge

des Zentralvorstandes angenommen, die nicht akzeptabel für die gehörlose Mehrheit ist. Ganz offenbar wurde auf dem Gebiet der Erziehung und Bildung im Gehörlosenwesen die tiefe Kluft zwischen der hörenden und der gehörlosen Welt noch tiefer. Bei einem der Anträge handelt es sich um eine Statutenänderung betreffend *Gehörlosenzeitung* und bei dem anderen um Anerkennung der viel diskutierten SGB-Resolution. Aus dem Grund der Solidarität

mit den Gehörlosen zog der Präsident der Genossenschaft Passugg, Rolf Zimmermann, sein Aufnahmegesuch als SVG-Mitglied zurück, ebenfalls aus diesem Grund erklärten die beiden nominierten SGB-Vertreter im SVG-Zentralvorstand, Patrick Hain und Alfredo Isliker, den Verzicht auf ihre Kandidatur. Im Rahmen der Ausschüttung des letztjährigen Einnahmenüberschusses beschloss die DV den ausserordentlichen Beitrag von Fr. 60'000 zugunsten des SGB DS. Dafür möchten wir unseren Dank aussprechen.

SGBN-REDAKTION

Leserin schreibt

Ich kann mich gut in die Gehörlosen einfühlen, als Sie am 18. März 1993 nach der Konsensus-Konferenz CI keinen definitive Antworten auf Ihre Fragen und Anregungen erhielten. - Denn ich bemühe mich seit längerer Zeit um Mitarbeit beim SGB oder Interesse an meiner Idee, eine Interessengemeinschaft für Gehörlose, zu wecken. Liegt das daran, weil ich zu weit von Zürich entfernt bin? Trotzdem möchte ich Euch darauf hinweisen, dass die „positiven“ Auswirkungen des CI auf „wackligen Beinen“ stehen:

DEUTLICHE ZUNAHME DER LEBENSQUALITÄT

Die Lebensqualität ist nicht messbar mit einem CI, es ist eine Einstellungssache!

ABBAU VON SCHLAFSTÖRUNGEN UND DEPRESSIONEN

Gehörlosigkeit = Schlafstörungen? (Davon ist mir nichts bekannt). Eher Schlafstörungen durch neue Probleme, Kopfschmerzen, Depressionen durch Fremdkörper im Ohr.

MEHR LEISTUNG UND BEFRIEDIGUNG IM BERUF

Leistungsbeeinflussung durch neue fremde Geräusche, welche ein GL nicht kennt! - die wirken ablenkend. Befriedigung im Beruf kommt durch befriedigende Arbeit!

KOSTENSPARENDE MASSNAHMEN IM ERZIEHUNGS- UND BILDUNGSBEREICH

Wieviel kostet schon wieder ein CI? Einsparungen könnte man erzielen durch umdenken und gezielten, bewährten Erziehungs- und Schulungsmethoden.

ABSCHAFFUNG VON STEUERABZÜGEN FÜR GEHÖRLOSE

Dies ist nicht gerechtfertigt!

ES KANN MIT DER FAMILIE TELEFONIEREN

Vielleicht ist dies persönlicher und spedativer, doch ist das Schreibtelefon und die Vermittlung eine gerechtfertigte Alternative!

WELTWEITE TENDENZ

Das ist bei der Gebärdensprache genau so!

MAN KANN KINDER IM KELLER RUFEN

Das ist eine Frage der Bequemlichkeit!

KINDER KÖNNEN ENDLICH VÖGEL ZWITSCHERN HÖREN

Ist dies eine lebensnotwendige Erfahrung? Es ist doch viel wichtiger, dass Kinder mit Ihrem Gebrechen vollumfänglich von der Familie akzeptiert wird. Das ist die wichtigste und wertvollste Erfahrung eines Gehörlosen!

FREIER MENSCH GEWORDEN; KEINE ISOLATION MEHR

Dies ist ein individuelles Problem, wer abhängig ist und sich nicht wehren kann, der wird es auch mit einem CI bleiben. Dazu braucht man kein CI, sondern Selbstvertrauen. Wer seine Gehörlosigkeit nicht akzeptieren kann, der lasse sich ein CI einbauen. Andere haben die Kraft und den Mut und sind ihrem Gebrechen gewachsen. Solche Menschen braucht das Land!

DÉSIRÉE EBERL (HÖREND), GIBELHALDE 19,
9100 HERISAU, TEL. 071-51 59 96, FAX 071 52 59 94

JUNI

Samstag, 5. Juni, Eucharistiefeier, Kaffee und Zusammensein im Pfarreiheim der Bruderlaus Kirche, Burgernziel, Bern. Kath. Hörbehinderten-Seelsorge.

Sonntag, 6. Juni, 14.00 Uhr, Gottesdienst in der evang.-meth. Kirche Schwarzenburg. Anschliessend Film und Zvieri im Restaurant Bühl. Pfr. H. Giezendanner.

Sonntag, 6. Juni, 10.00 Uhr, kath. Gottesdienst in der Gehörlosenkirche Zürich-Oerlikon. Herzliche Einladung! P. Leo Müller.

(Am 4. Juli fällt der katholische Gottesdienst aus. R. Caponio.)

Sonntag, 6. Juni, 10.00 Uhr, Gottesdienst im Gemeindehaus der Pauluskirche (Calvinstube) in Olten. Anschliessend Zusammensein beim Kaffee. Pfr. H. Beglinger.

Sonntag, 6. Juni, 14.15 Uhr, Gottesdienst mit Abendmahl in der ref. Kirche in Sissach. Anschliessend Zusammensein beim Imbiss in der "Sonne". Pfr. H. Beglinger.

Samstag, 12. Juni, Eucharistiefeier, Autosegnung, Imbiss und Zusammensein im Pfarreiheim St. Franziskus, Pfaffenloh in Riehen. Kath. Hörbehinderten-Seelsorge.

Ferien- und Fortbildungskurs vom 19. Juli bis 3. Juli in Emmetten. Allen, die sich angemeldet haben, wünschen wir erholsame Tage. Kath. Hörbehinderten-Seelsorge.

Sonntag, 13. Juni, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Gstaad. Anschliessend Zvieri im Restaurant „Victoria“. Pfr. H. Giezendanner.

Sonntag, 13. Juni, 14.00 Uhr, Gottesdienst in Sebastianskapelle, Untergeschoss, in Baden, anschliessend Beisammensein bei Kaffee und Kuchen. Pfr. M. Baumgartner.

Sonntag, 13. Juni, 10.00 Uhr, Gottesdienst im Pfarrsaal, Probsteigasse 10 in Solothurn. Anschliessend gemütliches Zusammensein beim Kaffee. Sr. Martina Lorenz.

Sonntag, 20. Juni, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Matten-Interlaken. Anschliessend Film und Zvieri. Pfr. H. Giezendanner.

Sonntag, 20. Juni, ref. Gottesdienst in Zizers. Auskunft: Pfr. G., Giacomettistr. 110, 7000 Chur, Telescrit: 081/27 39 56

Sonntag, 20. Juni, 11.00 Uhr, Gottesdienst mit Abendmahl der Gemeinde Grenchen in der Kapelle Staad an der Aare. Anschliessend gemütliches Zusammensein beim Mittagessen in einem Restaurant. Nähere Angaben im Gemeindeblatt. Pfr. H. Beglinger.

Sonntag, 27. Juni, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Frutigen. Anschliessend Film und Zvieri. Pfr. H. Giezendanner.

Sonntag, 27. Juni, 14.30 Uhr, Gottesdienst in der ref. Kirche Uster. Pfarramt für Gehörlose Zürich.

Sonntag, 27. Juni, 10.00 Uhr, Gottesdienst mit Abendmahl im Spittlerhaus, Socinstr. 13 in Basel. Anschliessend sind alle Teilnehmer herzlich eingeladen zum frohen Zusammensein beim Brunch im Clubraum. Pfr. H. Beglinger und Mitarbeiterteam.

JULI

Sonntag, 4. Juli, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Burgdorf. Anschliessend Film und Zvieri. Pfr. H. Giezendanner.

Sonntag, 4. Juli, 10.00 Uhr, Gottesdienst im Gemeindehaus der Pauluskirche (Calvinstube) in Olten. anschliessend Zusammensein beim Imbiss. Pfr. H. Beglinger.

Sonntag, 4. Juli, 14.15 Uhr, Gottesdienst der Baselbieter Gehörlosen in der Gemeindestube Restaurant Lindenhof in Gelterkinden. Anschliessend Zusammensein beim Imbiss. Pfr. H. Beglinger.

Sommerpause

Sonntag, 11. Juli bis und mit Sonntag, 1. August, Sommerpause

Sonntag, 11. Juli, 14.30 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Liebestrasse in Winterthur. Pfarramt für Gehörlose Zürich.

Sonntag, 18. Juli, 14.30 Uhr, Gottesdienst in der Gehörlosenkirche Zürich. Pfarramt für Gehörlose Zürich.

Im Sommer 1992 gab ich meine Stelle (Erzieherin in der Sprachheilschule Wabern) auf, lernte Englisch in Irland und ging dann für sechs Monate auf Reisen: Westküste der USA, China und Indien. In Indien hielt ich mich am längsten auf, von Mitte November 1992 bis Mitte Februar 1993. Von meinen Reiseerlebnissen gäbe es natürlich viel zu erzählen... Ich beschränke mich hier nur auf einen kleinen Ausschnitt. Als schwerhörende Tochter gehörloser Eltern bin ich im Ausland immer gespannt, ob ich andere Hörbehinderte treffe. Von meinen Begegnungen mit Gehörlosen möchte ich Euch hier erzählen.

Bettelbrief !

Begegnung mit Gehörlosen in Indien

TEXT UND FOTOS VON SYBILLE GURTNER

In Bombay wohnte ich zwei Wochen bei einer indischen Gastfamilie (deren Adresse ich durch eine Vermittlung in Zürich bekommen hatte). Damals im November 92 war es in Bombay noch friedlich... Als Gast der Familie B. lernte ich ein Stück weit indischen Alltag kennen, meine Familie nahm mich auch an Orte mit, die ich als gewöhnliche Touristin nicht zu sehen bekommen hätte. An einem Sonntag Abend gingen wir in einen „Country Club“ (eine Art Zentrum, in dem man verschiedene Sportarten treiben kann, es hat einen Swimming Pool, Bibliothek, Kino, Restaurant, Bar, Partyräume, etc.) und setzten uns an einen Tisch im Gartenrestaurant. Ein Ehepaar mit ihrer Tochter setzte sich zu uns. Sie waren entfernt mit Familie B. verwandt, und im Laufe des Gesprächs stellte sich heraus, dass ihre Tochter Prema (21) gehörlos ist. Mir war bisher nur aufgefallen, dass Prema sich nicht am Gespräch beteiligte und gelangweilt wirkte. Auf die Idee, dass sie gehörlos ist, war ich nicht gekommen, da junge indische Frauen oft sehr zurückhaltend und schüchtern sind. Ich versuchte, mich mit Prema in



Gehörlose indische Frau an der Arbeit

(Deutschschweizer) Gebärden und Englisch zu unterhalten, doch sie antwortete nur mit einem Nicken oder Kopfschütteln auf meine Fragen und schaute dann weg. Premas Eltern luden mich zu sich nach Hause ein, sie meinten, dass Prema zu Hause weniger schüchtern sei. Ich freute mich, Prema kennen zu lernen. Doch bei meinem Besuch sprach ihr Vater fast die ganze Zeit, Prema sprach erst gegen Ende des Abends mit mir. Ihr Vater sagte, Prema hätte ihm immer Probleme bereitet. Sie besuchte während 10 Jahren eine oral betonte Gehörlosenschule in Bombay und bekam während ihrer Schulzeit ein Cochlear Implant, das sie von Anfang an ablehnte. Ich hatte den Eindruck, dass das Hauptproblem für den Vater war, dass er aus Prema keine Hörende machen konnte. Er sagte, dass er Prema nicht verheiraten könne, da sie gehörlos sei. (Im Leben einer indischen Frau ist die Heirat und Kinder haben etwas vom Wichtigsten!) Prema wolle nicht arbeiten gehen oder einen Beruf lernen, sie sei lieber zu Hause, schaue TV oder Fotoalben an, helfe ihrer Mutter etwas oder wolle mit ihm oder ihrer Mutter schwatzen, doch dazu hätten sie zu wenig Zeit.

Mir war es nicht wohl bei diesem Gespräch, der Vater bezog Prema nicht mit ein und erzählte ganz ohne Hemmungen über sie, wie wenn sie nicht anwesend wäre. Auf meine Frage meinte er nur, es sei nicht nötig, Prema ins Gespräch miteinzubeziehen, er werde ihr nachher alles erzählen...

Prema zeigte mir eines ihrer Fotoalben und erzählte mir dazu etwas Weniges, sie sprach Englisch, das sie mit Gebärden begleitete.



Die Leiter des Deaf Girl Project Mr. Jamal (gl) und Ehepaar Matthews (hö)

Nach diesem Besuch war ich frustriert, wütend und traurig zugleich. Ich bin nicht an Prema herangekommen, weil ihr Vater sich immer wieder einmischte. Sie war ausgeschlossen von unserem Gespräch. Ich konnte nur ahnen, wie sie sich fühlen musste. In der indischen Gesellschaft gilt eine gehörlose Frau offenbar als unselbständig und minderwertig.

Im Dezember, als ich an einem der Strände in Goa badete, kam ein kleiner Junge (ca. 8-jährig) zu mir und zeigte mir ein Formular. Ich konnte es kaum glauben - ein Bettelbrief! Es war ein gedrucktes Formular mit der Überschrift „Government of India“ (Indische Regierung), in dem gebeten wurde, diesen Jungen finanziell zu unterstützen. Der Junge gebärdete mir, er sei gehörlos und könne nicht sprechen. Ich bot ihm 10 Rupees an, wenn ich dafür das Formular fotografieren könne. Er

war einverstanden, schüttelte aber auf weitere Fragen nur den Kopf.

In Madras, einer Stadt in Südindien, begegnete ich nochmals einem bettelnden gehörlosen Kind, einem Mädchen. Sie zeigte mir eine gedruckte Karte, auf der um Unterstützung gebeten wurde und gebärdete ähnlich wie der Junge, sie sei gehörlos. Auch hier war ein Gespräch nicht möglich.

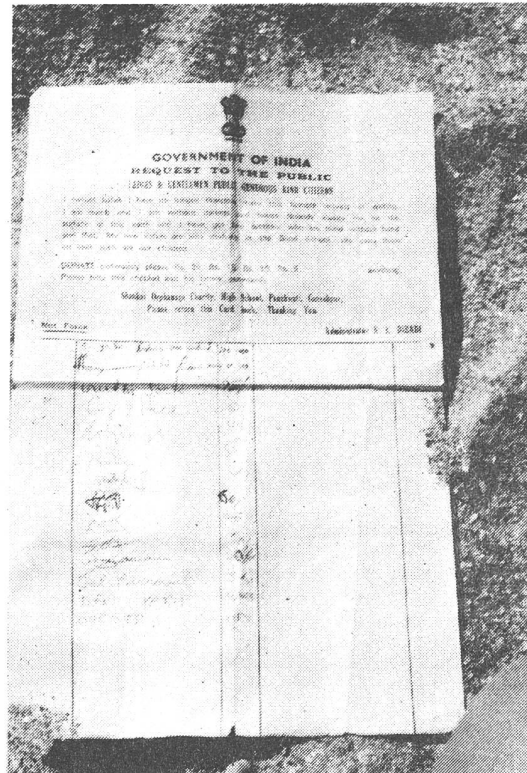
Ganz im Süden, in Kanyakumari, besuchte ich das „Deaf Girls Project“ (Abk. DGP: Projekt für gehörlose Mädchen) der „Nambikkai Foundation“. Ich hatte schon in der Schweiz von diesem Projekt gehört und wollte es mir ansehen. Ich meldete mich telefonisch an und wurde freundlich empfangen von den drei Leitern, dem Ehepaar Matthews (hörend) und Mr. Jamal (gehörlos). In unserem Gespräch

kam ich auf die gehörlosen Bettlerkinder zu sprechen. Alle drei waren erstaunt und überzeugt, dass das Formular nicht von der indischen Regierung sein könne. Es gäbe Schulen für gehörlose Kinder, aber es sei eine Tatsache, dass arme Eltern das Schulgeld nicht bezahlen könnten.

Die drei Leiter gaben mir Informationen zum DGP und zeigten mir die Werkstatt, die Kantine (ein kleines Restaurant) und den Laden.

Die „Nambikkai Foundation“ wurde 1978 vom Engländer Jan Stillman (gehörlos) gegründet. Diese Stiftung war für 10 - 18 jährige Gehörlose gedacht, die dort in Schreiben, Lesen, Rechnen, Handarbeiten und Landwirtschaft unterrichtet wurden. 1988 wurde das DGP gegründet, um jungen gehörlosen Frauen eine Arbeitsmöglichkeit zu geben. Jetzt arbeiten und leben dort 20 Frauen. Sie produzieren Handarbeiten (Knüpfarbeiten wie Hängematten, Babysitzchen, Raumteiler usw.), arbeiten in der Kantine (kochen und verkaufen Mahlzeiten) und im Laden. Die produzierten Knüpfarbeiten sind wirklich schön und haben im März 92 eine Auszeichnung der Südindischen Handwerker - Organisation erhalten.

Gehörlose Frauen in Indien haben kein einfaches Leben. Sie werden als behindert und somit minderwertig angesehen, haben einen geringen Stellenwert in der Familie und der Gesellschaft, werden oft schlecht behandelt und ausgebeutet. Oft bleiben sie unverheiratet, da auch gehörlose Männer lieber hörende Frauen heiraten. Oft leben sie ein isoliertes Leben. Im DGP können die Frauen ihren Lebensunterhalt selbst verdienen und in einem ge-



Bettelbrief in Goa

schützten Rahmen leben, der ihnen Kontakte zur Aussenwelt ermöglicht.

Bei meinem (leider kurzen) Besuch hatte ich einen guten Eindruck. Das Haus und die Werkstatt sind einfach und zweckmässig eingerichtet, die Frauen machten einen zufriedenen Eindruck. Auch sie waren eher zurückhaltend, es gab nur kurze Gespräche.

Das DGP hofft, weitere Niederlassungen gründen zu können, um noch mehr gehörlose Frauen erreichen zu können. Sie hoffen auch, ihre Produkte im Ausland verkaufen zu können.

In der Zwischenzeit hat Mr. Matthews mir geschrieben. Er hat konkrete Pläne für ein neues Projekt in Kerala (Südwestindien), aber die Finanzierung ist noch nicht gesichert.

In Indien sollen mehrere Millionen Gehörlose und Schwerhörige leben, ich bin nur einem ganz, ganz kleinen Teil von ihnen begegnet...

TEXT UND FOTOS SYBILLE GURTNER

Wer das DGP finanziell unterstützen möchte, kann Spenden auf PC 30-92869-5, Sibylle Gurtner, Segantinistr. 18, 3006 Bern, Vermerk „DGP Indien“ einzahlen. Ich werde das Geld Mr. Matthews überweisen.

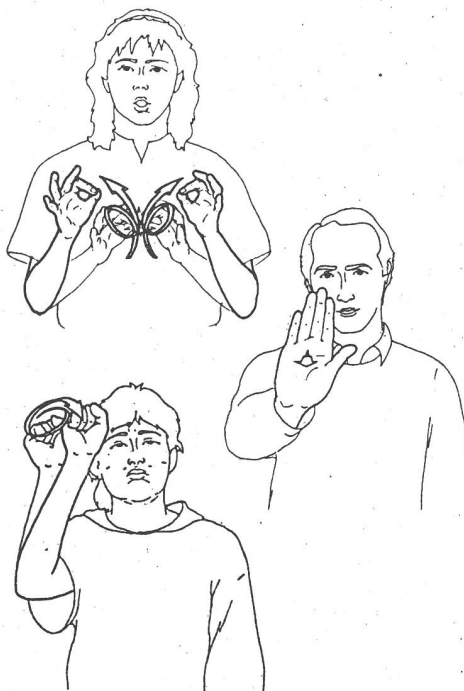
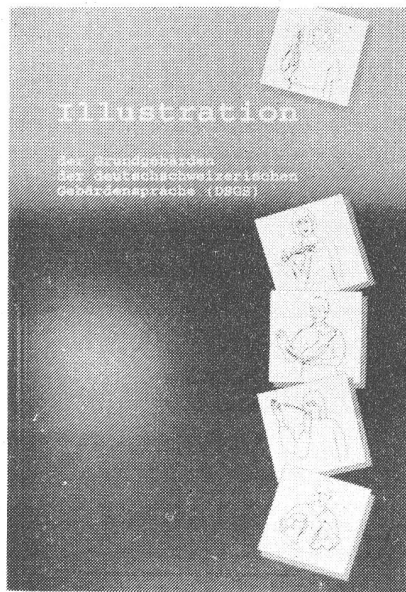
Illustration

der Grundgebärden der deutschschweizerischen Gebärdensprache (DSGS)

Das Buch ist für uns Gehörlose sehr wichtig geworden und prägt unsere Gehörlosenbewegung *Wiedergeburt der Sprache*. Unsere Sprache, die Gebärdensprache, ist eine natürliche Sprache. Sie ist eng mit der Gehörlosenkultur verbunden.

Illustration ist das erste und einzige Buch der Schweiz, wo Interessierte einzelne Gebärden nachschlagen können. Endlich etwas zum Anfassen! Was in diesem Buch steht, ist nur der Anfang, der erste Teil (umfasst 700 Gebärdenzeichen) einer geplanten umfassenden Darstellung der deutschschweizerischen Gebärdensprache. Es sind Beispiele, welche zeigen, wie die deutschschweizerische Gebärdensprache funktioniert. Die Gebärdensprache kann leider nicht aus diesem Buch gelernt werden. Dazu besucht man besser den Gebärdensprachkurs, um auch die Kultur der Gehörlosen kennenzulernen, und die Grammatik der Gebärdensprache. Wir hoffen, dass das Buch als gutes Hilfsmittel dazu dient, und wünschen Ihnen viel Spass und Freude beim Erlernen der visuell wahrnehmbaren Sprache.

Katja Tissi



Für wen?

- Eltern und Geschwister gehörloser, ertaubter, schwerhöriger Kinder
- Angehörige, KollegInnen oder NachbarInnen von gehörlosen Erwachsenen und Kindern
- DolmetscherInnen
- Fachleute
- alle Interessierte, die ein Nachschlagewerk brauchen

Inhalt

Schriftliche Einführung

1. Nomen und Verben
2. Verbindungswörter
3. Possessivpronomen
4. Zeit
5. Zahlen
6. Farben
7. Bestätigungen
8. Fragen
9. Spezielle Handformen
10. Mimik

Bestellung von Buch *Illustration* und Fingeralphabet gross/klein mit Bestellkarte auf letzter Umschlagsseite.





Tag der offenen Tür

**Samstag, 26. Juni 1993, 10 - 17 Uhr
im Gehörlosenzentrum Zürich**

**Eröffnungsfeier für das neu gestaltete
Gehörlosenzentrum und Diplomfeier
GSLA**

- Eröffnungsfeier in der Gehörlosen-
kirche im Stock A mit Referat von
Prof. Dr. H.P. Schreiber von der ETH
zum Thema *Identität und Kultur der
Gehörlosen*
- Diplomfeier für die erste Gebärden-
sprachlehrerInnen-Ausbildung
- Apéro für Gäste
- Theater der Absolventen GSLA
(Wiederholung)
- Aussprache mit PressevertreterInnen
- Oekumenischer Gottesdienst mit
anschliessendem Imbiss der
TeilnehmerInnen

Die Räume der verschiedenen Organisa-
tionen sind zugänglich. Informations-
material ist aufgestellt oder liegt auf.
MitarbeiterInnen stehen zu Auskünften und
Diskussionen bereit. Kleine Demonstra-
tionen wie Gebärdensprachforschung,
Kurse, DolmetscherInnen-Arbeit, Video,
Film ... werden gezeigt. Die Cafeteria im
Stock E bietet kleine Verpflegungen und
Erfrischungen an.

**Alle sind herzlich willkommen!
Eintritt gratis**



IMPRESSUM: HERAUSGEBER SGB DEUTSCHSCHWEIZ / REDAKTION
ELISABETH HÄNGGI, PETER HEMMI, KATJA TISSI / ERSCHEINEN 6 MAL IM
JAHR / ADMINISTRATION SGB-KONTAKTSTELLE, OERLIKONERSTRASSE
98, 8057 ZÜRICH, SCHREIBTELEFON 01/312 41 61, FAX 01/312 41 07,
VERMITTLUNGSDIENST FÜR HÖRENDE 155 71 00, PC 80-26467-1 / DRUCK
OFFSET DRUCKEREI AG ZÜRICH / PREIS EINZELNUMMER FR. 3.-, SGB-
MITGLIED VEREINSABONNEMENT FR. 15.-, SGB-MITGLIED
EINZELABONNEMENT FR. 20.-, NICHTMITGLIED FR. 30.- / INSERATE-TARIFE
1 SEITE FR. 80.-, HALBSEITE FR. 40.-, KLEIN-INSERATE FR. 10.- BIS 20.- /
COPYRIGHT BEIM SGB DEUTSCHSCHWEIZ

AbsenderIn:

SGB-Kontaktstelle
Oerlikonerstrasse 98

8057 Zürich

AbsenderIn:

Gehörlosenverein
Berghaus „Tristel“
Postfach 29

8754 Netstal

25 Jahre Jubiläum Berghaus Tristel Elm

28./29. August 1993

Ich melde mich an zur Teilnahme am Fest im Gemeindehaus in Elm

- ☐ Bankett inkl. Eintritt zur Abendunterhaltung für Mitglieder **Fr. 50.-**
- ☐ Bankett inkl. Eintritt zur Abendunterhaltung für Nichtmitglieder **Fr. 65.-**
- ☐ Uebernachtung und Frühstück im Gemeindehaus Elm **Fr. 22.-**

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Bestellung

(für Privatpersonen)

- ☐ Buch Illustration, Fr. 32.-/Stück **Anzahl** _____
- ☐ Fingeralphabet 44/61 cm, farbig, Fr. 12.-/Stück **Anzahl** _____
- ☐ Fingeralphabet 15/21 cm, farbig, Fr. 4.-/Stück **Anzahl** _____

Bei Bestellung ab 10 Stück werden 5 % Rabatt gewährt und bei Versand wird das Porto verrechnet.

Name/Vorname: _____

Adresse: _____



Endlich geschafft!

Wie wir schon in der letzten SGBN-Ausgabe berichtet haben, erfolgte am 1. Mai 1993 der Besitzerwechsel der Liegenschaft von Dorly Brüesch in Passugg. Die neue Besitzerin ab 1. Mai 1993 ist die Genossenschaft PASSUGG Fontana

"Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte"

Schon am 2. Tag, Sonntag den 2. Mai 1993, versammelten sich circa 50 interessierte Gehörlose und Hörende sowie Angehörige und Kinder bei sehr sommerlichem Wetter neugierig um das Haus und besichtigten die Umgebung. Es gab Essen und danach Kaffee und Kuchen, natürlich auch Worte vom Präsident der Genossenschaft Rolf Zimmermann und Felix Urech. Und der Baubetriebskommissionspräsident Hans Jaggi sprach über den baldigen Beginn der Bauarbeiten.

Überglücklich nach der harten Arbeit und dem Kampf um die Rechte der Gehörlosen dürfen sie auf den "Schlüssel" stolz sein.

Katja Tissi